

Grafinger heimatkundliche Schriften

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde
Grafing bei München e.V.

Heft 15

**Grafinger Straßennamen (Teil 2) u. a. Heimatkundliches
-Besiedelungsentwicklung, Eingemeindungen und städtische Akzente-**

Grafinger G'schichtln und Grafinger Leit

III.

Johann Hupfer (Hrsg.)

2006
Selbstverlag der Herausgeber

Vorwort

Mit diesem Heft 15 in der Reihe der Grafinger heimatkundlichen Schriften setzt die herausgebende Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing b. München e.V. ihre „Grafinger G'schichtln und Grafinger Leit“ mit einer dritten Ausgabe fort. Ein Schwerpunktthema bilden hierbei wiederum die Grafinger Straßennamen. Im vorausgegangenen Heft 14 erschien dazu bereits ein erster Teil, in dem in 57 Nummern mit einigen Nachträgen, seinerzeit noch vom verdienten Grafinger Heimatkundler und Gründungsvorsitzenden unserer Arbeitsgemeinschaft, Marin Oswald, die Herleitung der Straßennamen erläutert wurde. Im nunmehr zur Vorlage kommenden Teil 2 sollen insbesondere die seit der Mitte der siebziger Jahre in den neu entstandenen Siedlungen herausgefundenen Straßennamen angesprochen und näher erörtert werden. In diesem Zusammenhang empfiehlt es sich auch, auf die politischen Eingemeindungen im Jahre 1978 und auf die zwischenzeitlichen städtischen Entwicklungen Grafings näher einzugehen. Damit soll auch einer Empfehlung von Altlandrat Hermann Beham entsprochen werden, der Heft 14 rezensiert und eine Fortsetzung zu den Grafinger Straßennamen angeregt hatte.

Erfreulicherweise konnten für dieses Vorhaben ganz im Sinne einer Arbeitsgemeinschaft aus dem Mitgliederkreis Altbürgermeister Alois Kleinmaier und Stadtkämmerer a.D. Paul Brandlmeier gewonnen werden, die mich großartig unterstützten und durch wertvolle Nachforschungen anhand der Stadtarchivunterlagen mit Informationen versorgten. Die beiden Herren schöpften aus ihrem reichen persönlichen Erfahrungsschatz zur Thematik und konnten so manche Hintergründe aufzeigen, die auf diese Weise in guter Erinnerung gehalten werden sollen.

Dankenswerterweise wurde es uns gestattet, auf die Akten des Bauausschusses der Stadt Grafing und des Stadtbauamts Zugriff zu nehmen, um die damaligen Begründungen für die Vergaben neuer Straßennamen zur Erklärung heranzuziehen. Zu berücksichtigen ist, dass erst durch das neue Bundesbaugesetz von 1961 das formale Bauantragsverfahren eingeführt wurde; aus der Zeit davor fehlen entsprechende Unterlagen.

Auf diese Weise stammen die Informationen teilweise sozusagen aus erster Hand.

Im Übrigen stützt sich der Verfasser auch auf eigene, langjährige Lebenserfahrung am Ort sowie auf Erkenntnisse aus anderweitigen Quellen, so auch aus Archivunterlagen unserer Arbeitsgemeinschaft und aus einschlägiger Literatur. Auf diesbezügliche Anmerkungen und Angaben im Einzelnen wurde hier aber verzichtet. Die gesammelten Informationen wurden nach bestem Wissen und Gewissen verarbeitet.

Die eingefügten Bilder und Auszüge aus Stadtplänen, alten Katastern zu den einzelnen Themen mögen die Texte entsprechend illustrieren, wofür den Leihgebern aufrichtig zu danken ist.

Um die Orientierung zu erleichtern wurden die zu erläuternden Straßennamen und auch Begriffe sowie Erklärungen **fett** markiert.

Am Schluss des Textes ist eine Übersichtstabelle angefügt, aus der entnommen werden kann, welche Straßennamen in den beiden Heften auf welchen Seiten behandelt wurden.

In diesem Sinne wünsche ich den Lesern viel Freude an der Lektüre und einige neue heimatkundliche Erkenntnisse.

1.Vorsitzender
(Johann Hupfer)

Grafinger Straßennamen (Teil 2); neue Siedlungen, Eingemeindungen und zwischenzeitliche städtische Entwicklungen.

Im Teil 1, abgedruckt im vorausgegangenen Heft 14 der von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing b. München e.V. herausgegebenen Grafinger heimatkundlichen Schriftenreihe, wurden in 57 Nummern mit einigen Nachträgen von Marin Oswald bereits die Herleitungen einer stattlichen Auswahl der Grafinger Straßennamen erläutert. Marin Oswald behandelte die bis 1977 existierenden Grafinger Straßen.

Ziel und Zweck der folgenden Ausführungen soll es sein, in chronologischer Folge die seit Mitte der siebziger Jahre neu hinzugekommenen Straßennamen hier ebenfalls zu behandeln. Es ist nicht beabsichtigt, eine vollständige Auflistung aller vorhandenen Straßen herzustellen. Dies kann besser aus den Straßenkarten und den dazugehörigen alphabetischen Verzeichnissen mit den Angaben der Planquadrate entnommen werden. Insofern ist es auch nicht sinnvoll, die Nummerierung des ersten Teils fortzusetzen. Vielmehr kommt es darauf an, die weiteren Straßennamen in einer geordneten, anschaulichen Form nahe zu bringen und einen Überblick zu geben. In diesem Zusammenhang ist es dann auch angebracht, dabei chronologisch anhand der entstandenen Siedlungen vorzugehen, auf die Hintergründe der im Jahre 1978 erfolgten politischen Eingemeindungen hinzuweisen und auch die zwischenzeitlich eingetretenen städtebaulichen Entwicklungen bis in die jüngste Gegenwart in die Überlegungen mit einzubeziehen. Bei größeren Siedlungskomplexen, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckten, mag auch für einen besseren Überblick ein Hinweis auf spätere Entwicklungen am Platze sein. Die Chronologie wird insofern dann in solchen Fällen überkreuzt. In diesem Sinne mögen die folgenden Bemerkungen also verständlich sein.

Neue Siedlungen und die dazugehörigen Straßennamen

Bevor über die neuen Siedlungen, besonders seit der Mitte der siebziger Jahre und die dadurch hinzugekommenen Straßennamen aber näher gesprochen werden soll, ist freilich auch auf die Siedlungstätigkeit in der Zeit davor noch einzugehen, um so ein besseres historisches Verständnis zu ermöglichen.

Auszugehen ist von dem über die Jahrhunderte gewachsenen Altsiedlungsbestand, der seinen Kern wohl am Marktplatz und in der Griesstraße mit seinen Gewerbebetrieben und Geschäften hatte.

Daneben gab es vereinzelte, verstreute Häuser (Kleinsiedlungen), insbesondere an den Ausfallstraßen in die umliegenden Orte und an den Bächen, die früher für Mühlen und Gerbereien wirtschaftlich von großem Interesse waren (vgl. Gelbe Hefte 5 und 10).

Georg Weilnböck zeigte in seinem Beitrag: „Die Entstehung Grafings“ die Entwicklung der Siedlung bis 1600, den Ausbau der Siedlungen im 17. und 18. Jahrhundert und die Ausdehnung von 1900 bis 1950 bzw. bis 1970 auf. Das sog. **Ackerbürgertum** spielte sicherlich noch eine größere Rolle im vormaligen Markt Grafing. Die Grafinger Bürger besaßen neben ihrem Haus, in dem sie ihr Handwerk oder Gewerbe ausübten, im Umkreis noch Felder, Wiesen und Äcker. Für die dazu ausgeübte Landwirtschaft waren Nebengebäude in Form von Ställen für das - noch üblicherweise gehaltene - Vieh und Scheunen für die Lagerung von Heu und Getreide vorhanden. Die Liegenschaften stiegen mit den Jahren enorm mehr als hundertfach im Wert, falls sie für baureif erklärt wurden. Das wird besonders deutlich bei einem Vergleich der früheren qm-Preise für Baugrundstücke auf DM-Basis mit den heute aktuellen in Euro. Das soll dann an einigen Beispielen demonstriert werden. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass die aus heutiger Sicht recht niedrigen DM-Beträge seinerzeit doch auch viel Geld waren, als das allgemeine Niveau, Preise und Verdienste noch wesentlich niedriger waren.

Östlich der Münchener Straße/Wasserburger Straße lag der ältere Ort Öxing, der im Jahre 1933 eingemeindet wurde. Südlich in der Fortsetzung der Münchener Straße bildeten die Lederergasse und die Grenzstraße, der Name sagt es, die Grenze. Anschließend schlängelte sie sich am Kühberg hin zum Brückenweg, überquerte die Rosenheimer Straße und verlief mit überraschenden Windungen südwärts, bis sie Elkofenener und Straußdorfer Territorium berührte. Die an der Attel (= neuer Name nach dem Zusammenfluss von Urtel und Wieshamer Bach) vormals aufgereihten Koth-, Großott- und Höllmühle lagen alle noch auf Öxinger Gebiet (vgl.Heft 10).

Siedlungen aus der Vorkriegszeit

Eine bauliche Entwicklung Grafings gab es natürlich über die Jahrhunderte hinweg, verbunden mit manchem Auf und Ab und geprägt durch früher noch häufigere Kriegs- und Notzeiten. Darauf näher einzugehen ist hier nicht der Platz. Bezug genommen wird nur auf jüngere, größere Siedlungen.

In der Zeit ab 1935 entstand durch Bürgermeister Hans Zitzlsperger (1934 - 1939) unterhalb des damals noch als Straußdorfer Straße bezeichneten heutigen Teils der Rosenheimer Straße eine neue Häuserzeile, das jetzige Mühlthal.

Weil in dieser Zeit gerade der vom italienischen Diktator Mussolini geführte Eroberungskrieg gegen Abessinien (= heute Äthiopien) stattfand, bildete sich im Volksmund auch die Bezeichnung „**Abessiniensiedlung**“

heraus.

Die Häuser kosteten für die Siedler ohne Dachgeschoßausbau 3.500 RM und mit Dachgeschoß 4000 RM, was damals eine Menge Geld war. Für manche war die geforderte Anzahlung von 500 RM schon eine große Belastung. Dabei wurden viele Eigenleistungen eingebracht. Es handelte sich um 14 Siedlungshäuser zu Gunsten der „minderbemittelten Grafinger Bevölkerung“.

Die Gesamtkosten der Bauleistungen beliefen sich für die Marktgemeinde laut Unterlagen auf 24.485 RM.

Aus der nebenstehenden Kopie über die Anzeige der Hebefeiер geht hervor, dass diese Siedlung auch als „Großott-Siedlung“ („Vierzehn Nothelfer“ vgl. Heft 14) bezeichnet wurde.

Neue Siedlungen nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem zweiten Weltkrieg bestand bekanntlich eine große Wohnungsnot, die an die damalige Marktgemeinde Grafing gewaltige Herausforderungen stellte.

Der Marktgemeinderat hat daher mit dem Beschluss am 23. Mai 1952 den Startschuss für die Erstellung einer Anzahl von „**Schlicht- und Einfachstwohnungen**“ gegeben.

Da kam dem gerade in der Kommunalwahl (gegen Johann Schwaiger und Eugen Groß) gewählten neuen Bürgermeister Franz Xaver Huber (1952-1966) eine Anzeige in der Süddeutschen Zeitung vom 13. Juni 1952 zu Hilfe:

Mit dieser Annonce wurde der Grundstein des Wohnungsbaues für Flüchtlinge und Heimatvertriebene an der Kapellenstraße gelegt. Am 27. Juni 1952 schloss Bürgermeister F.X. Huber diesen Kaufvertrag ab. Die Marktgemeinde hat die Behelfsbaracke selbst abgebaut und Zug um Zug mit einem angemieteten Lastwagen nach Grafing gebracht. Als Architekt wurde Hans Kellner aus Ebersberg mit der Umbauplanung der alten Scheune in ein zweckmäßiges, schlichtes Wohnhaus beauftragt. So konnten in einer beispielhaften Gemeinschaftsleistung 30 Wohnungen geschaffen werden. Dazu war noch ein günstiger Grundstückstausch mit Egid Stürzer, Mühlenbauer und Anna Bartl, Gasteig, erforderlich. Neben zahlreichen, spendenfreudigen Hausbesitzern waren es die Genossenschaftsbrauerei

Grandauer und die Volksbank Grafing, die die Kosten für die Fensterstöcke und Türen übernahmen. Die Gerberei Enthammer führte unentgeltlich die Fuhrleistungen aus. Vom Maurerbetrieb Andreas Hofstetter, Grafing, waren einige Facharbeiter tätig, aber auch die Wohnungsbewerber selber legten in großem Umfang mit Hand an. Auf diese Weise konnten bis zum 22. Januar 1953 die letzten Bewerberfamilien einziehen.

Im Volksmund bekam diese Siedlung wegen des in diesen Jahren in Korea herrschenden Krieges die Bezeichnung „**Neu-Korea**“.

Für diese drei verbundenen Häuser ist gegenwärtig eine Sanierung mit wirtschaftlichem Aufwand nicht mehr vertretbar, um sie weiterhin in einem bewohnbaren Zustand zu erhalten.

Den Bewohnern wird daher eine Umsiedlung in neuere, andere städtische Häuser angeboten.

Bebauung des Deuschlgrundes

Bereits unter Bürgermeister Johann Schwaiger (1946-1952), Bäckermeister, wurden zur Bebauung der grünen Wiese nordöstlich der heutigen Poststraße, wo eingangs die Zimmerei Rottenfußler ihren Platz hat, die ersten Grundstücksaktivitäten eingeleitet. Die Grundlage dafür war das Angebot von Alois Deuschl, Sohn der Grafinger Bürgersfamilie Deuschl, die von 1854 bis 1927 Eigentümer und Besitzer des Grandaueranwesens (Landwirtschaft und Brauerei vor dem Übergang an die Genossenschaft) war. Bürgermeister F. X. Huber erwarb kurz nach seiner Wahl im Jahre 1952 einen Teil der Grundstücksfläche, der dann an „35 Baulustige“ in der Form des ersten Teilbauabschnittes zu 3,-- DM (DM seit der Währungsreform vom 20. Juni 1948) weiterverkauft wurde.

Ein Bericht der Ebersberger Zeitung vom 6./7. Juni 1954 bestätigt, dass das Baugelände schon nach zwölf Monaten sein Gesicht total verändert habe. Erschlossen wurden fünf Straßen mit den Namen: Post-, Lackner-, Deuschl-, Bürgerling- und Bajuwarenstraße.

Auf die jeweiligen Namensherleitungen der Straßen wurde bereits eingegangen und auch auf die Tatsache, dass bei der Aushebung der Bauplätze auf dem östlichen Bereich des Geländes die Reste eines bajuwarischen Friedhofs vorgefunden wurden (siehe Heft 14).

Davon zeugt die in der Bajuwarenstraße angebrachte Erinnerungstafel. Der zweite Bauabschnitt „erweiterter Deuschgrund“ betraf nochmals 18 Häuser. Insgesamt entstanden somit 53 Häuser mit ansehnlichen Grundstücken bis zu 1000 qm.

Als erstes Vorhaben wurden auf dem Baugelände im Jahre 1953 zwei Industrieunternehmen, nämlich die feinmechanische Werkstätte Fa. Herbert Ruff und die Reißverschlußfabrik der Fa. Heintze & Lehmann mit Wohnhäusern errichtet. Die Firma Ruff zog vom Schulgebäude in Oberelkofen und die Firma Heintze & Lehmann von Moosach nach Grafing um. Die ersten Grundstücke an der Poststraße wollte Bürgermeister F.X. Huber als Industrieflächen veräußern.

In diesem Siedlungsgebiet folgten später in den sechziger und nochmals in den achtziger Jahren weitere Bauabschnitte, auf die noch eingegangen wird.

Heilmann-Siedlung

Über diese auch 1952 angefangene Siedlung, die von der bekannten Münchner Baufirma Heilmann & Littmann erstmals in Fertigbauweise erstellt wurde und als sog. Europasiedlung erst im Zuge der wirtschaftlichen Besserung bezogen wurde, gibt es bereits Ausführungen im Heft 14.

Siedlungen südlich der Kapellenstraße

Die damalige Marktgemeinde kaufte südlich gegenüber dem heutigen Volksschulgebäude von den Wildbräuerben (Georg und Max Schlederer sowie Antonie Lidl) ca. 13.000 qm Grund „zur Errichtung von Heimstätten“. Diese Flächen wurden an zwei Gemeinnützige Wohnungsbau-gesellschaften weiterveräußert, damit im „Sozialen Wohnungsbau“ mit öffentlichen Mitteln, insbesondere des Freistaates Bayern, die schreckliche Wohnungsnot der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus dem Zweiten Weltkrieg gelindert werden könne. An der Planung waren die Architekten Ferche, Grafing, und Kellner, Ebersberg, beteiligt.

Die **Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Wasserburg eGmbH** verwirklichte an der Bürgermeister Schlederer-, Korbinian-Wild- und Müller-Guttenbrunn-Straße in zwei Bauabschnitten schlichte, nur zum Teil unterkellerte Einfamilienhäuser mit Einliegerwohnungen.

Durch die Zeichnung von Genossenschaftsanteilen konnten zunächst der Mieterstatus und später der Eigentumserwerb erreicht werden. Insgesamt wurden 23 Häuser errichtet. Die Richtfeste für den ersten Bauabschnitt fanden bereits im September 1953 und für den zweiten im Februar 1960 statt. Der qm-Preis betrug anfangs noch 2,50 DM einschließlich Erschließungskosten für die Straßen und Hauptwasserleitung.

Durch das **Katholische Siedlungs- und Wohnungsbauwerk der Erzdiözese München und Freising** erfolgte der Bau von 18 sog. Kleinsiedlungshäusern mit einer Grundstücksfläche von ca. 400 qm.

Der erste Spatenstich war im Jahre 1954. Davon wurden 10 Häuser entlang der Kapellenstraße gegenüber dem später 1955/1956 erbauten Volksschulgebäude und 8 südlicher, an der Korbinian-Wild-Straße angesiedelt.

Über die **Bürgermeister-Schlederer- und Korbinian-Wild-Straße** sind nähere Erläuterungen im Heft 14 auf den Seiten 23 bzw. 29 zu finden.

Der Name der **Müller-Guttenbrunn-Straße** leitet sich von Adam Müller-Guttenbrunn, gebürtig 1852 in Guttenbrunn/Banat, ab. Er war Publizist und Schriftsteller, der besonders seine donauschwäbische Heimat („Der große Schwabenzug“) schilderte. 1923 verstarb er in Wien.

Hierin ist auch eine Reverenz an die nach der Vertreibung hier ansässig

gewordenen Donauschwaben aus den Komitaten Batschka bzw. Baranya, besonders aus Laschkafeld, zu sehen.

Der **Südostdeutschen Landsmannschaft** gehören übrigens auch die Siebenbürger Sachsen an, die im Landkreis Ebersberg heimisch geworden sind.

Wohnsiedlung des Evangelischen Siedlungswerkes an der Wasserburger Straße

Bereits um 1950 konnte die - seinerzeit noch zur Pfarrei Großkarolinenfeld gehörige - evangelische Tochterkirchengemeinde Grafing Grundstücke für spätere Bebauungsmöglichkeiten erwerben. Der rührige Pfarrer Ottmar Dimmling (1946-1964) hatte zum „Kirchlichen Notopfer“ aufgerufen und eine Rücklage in Höhe von 10.000 DM bilden können, was damals viel Geld war. Die Grundstückspreise betragen um 1950 (so zum Beispiel auch am Goldberg) noch 0,50 - 1 DM pro qm – allerdings ohne jede Erschließung. So kurz nach der Währungsreform von 1948, als es nur ein erstes „Kopfgeld“ von 40 DM gegeben hatte, war das vergleichsweise doch eine Menge.

Ab 1956 errichtete das Evangelische Siedlungswerk „für wohnungssuchende, heimatvertriebene Gemeindemitglieder“ eine Wohnsiedlung von 6 Doppelhäusern für 12 Familien an der Wasserburger Straße (vgl. Heft13).

Eine Abzweigung hier von der Wasserburger Straße erhielt später (1989) nach einer erneuten Siedlungsbebauung auf Vorschlag unserer Arbeitsgemeinschaft den bezeichnenden Namen **Angerwiese**. Unter Anger versteht man nach Schmellers Bayerischen Wörterbuch (106) ein eingefriedetes Grundstück, in einer Flur liegend, „das vom Besitzer nach Belieben als Grasplatz, sowohl zum Abmähen, als zum Abweiden, oder auch als Acker, als Gehölz benutzt werden kann“. Es kann auch bedeuten „ein Stück Landes, in welchem verschiedene Grundstücke mehrerer Eigentümer liegen, eine Flur“.

Solche Angerbenennungen sind auch an anderen Orten anzutreffen. Der Zusatz Wiese erübrigt sich hier. Als weitere Namen mit Anger finden wir im Grafinger Stadtgebiet Ober- und Unteranger (wie auch in München), Angerweg und den Kastenwirt-Anger.

Weitere Bautätigkeit in den fünfziger Jahren

Ab der Mitte der fünfziger Jahre verbesserte sich die allgemeine Wirtschaftslage in Deutschland nach den Jahren der Not erstaunlich schnell und kräftig. Man sprach von den Ludwig Erhard'schen Wirtschaftswunderjahren. So kam es auch in Grafing an verschiedenen Stellen zu einer

regeren Bautätigkeit.

Zu erwähnen sind hier die weitere Ansiedlung in der Bergstraße auf den **Popp-Gründen**, die **Ansiedlungen auf den Zehetmayr-Gründen** am Impenberg, auf einem Teil der Adalbert-Stifter-Straße und am sog. Seefeld (bei Seeschneider See), der weitere **Ausbau des Goldbergs**, für den erstmals seit 1937 Baumaßnahmen bestanden, die erste **Teilbebauung „Am Dobel“** und die **Teilbesiedelung der Wendelsteinstraße** (Seitenstraße zur Glonner Straße) aufgrund von sog. Ortsvorschriften.

Solche Ortsvorschriften begleiteten vor dem Inkrafttreten des neuen Bundesbaugesetzes am 1. Juli 1961 sog. Baulinienpläne, die noch nach der Bauregulierungsverordnung von 1935 erlassen wurden.

Sog. Wirtschaftspläne waren gewissermaßen die Vorläufer der späteren Flächennutzungspläne.

Die **Popp-Gründe** leiteten sich von einer Erbgemeinschaft gleichen Namens ab, die einen Großteil der Bebauungsfläche zur Verfügung stellte. Hinzu kamen noch Flächen von Frau Irene Hauser und Theresia Dickl, Stroblbäuerin an der Bergstraße. Verkauft wurde im Jahre 1956 zu einem qm-Preis von 4 bis 6 DM an 16 Bewerber, auch die Stadt Grafing erwarb an der Hochriesstraße 1-3 (Seitenstraße zur Bergstraße) 465 qm. Darauf errichtete sie ein Mehrfamilienhaus mit acht Wohneinheiten im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaues. Bezugsfertig am 1. Juli 1958, beliefen sich die Baukosten auf 150.000 DM. Bewohner wurden ausschließlich Flüchtlingsfamilien zu stark subventionierten und damit preisgünstigen Mieten.

Die **Erweiterung des bestehenden Ortsteils Goldberg** Zug um Zug betraf die **Eichendorff-, Herzog-Heinrich-, Elisabeth- und die Verlängerung der Marienstraße**. Die Grundstücke veräußerten Hans Hafenmair und die Kastenwirtinhaber Anna und Karl Wagner. Bis zum Jahre 1961 entstanden darauf Ein- und Mehrfamilienhäuser.

Zu den genannten Straßennamen sind bereits im Heft 14 Ausführungen gemacht. Manche weitere aus diesen Jahren erscheinen in den Akten des Stadtbauamts als sog. Erschließungs- (neuer Siedlungen) oder als Ausbaustraßen (schon bestehender Ansiedlungen), z.B. -alphabetisch-

Brückenweg, Dobelklause und -weg, Forellen-, Gisela-, Grandauer- und Hessfurter Straße, Kothmüllerweg, Lehrer-Reiter-Straße, Löwengrube, Melak-, Pienzenauer Straße, Raiffeisen-, Riemerschmid-, Thomas-Mayr-, Vazanini- und Von-Hazzi-Straße (erläutert in Heft 14).

Die **Elisabethstraße** hat natürlich mit der bekannten Hl. Elisabeth von Thüringen zu tun.

Dazu ist anzumerken, dass im Jahre 1974 durch eine großzügige Spende der Eheleute Herbert und Bianca Ruff im Zusammenwirken mit Bürger-

meister Alois Kleinmaier und Stadtpfarrer Norbert Klug, der seitens der Kath. Kirchenstiftung St. Ägidius die Trägerschaft übernahm, der zweite Grafinger Kindergarten geschaffen wurde. Ihn erstellte die Fa. Babinski, Traunreut, in Fertigbauweise zu Kosten von rund 1 Mio. DM mit einem damals beliebten Flachdach. In unserer niederschlagsreichen Gegend verursachte das seither manche Schwierigkeiten bei Regen und Schnee. Das Grundstück erwarb man von der Familie Anton Weilhammer, Schmiedemeister. Nicht einmal, dass die damals noch existierende Grenze zur Gemeinde Nettelkofen überschritten wurde, behinderte die Verwirklichung.

Der Teilbebauungsplan „Am Dobel“ erstreckte sich zunächst auf 15 Häuser am **Dobelweg** und an der **Enthammerstraße**. Einen Teil der Baugründe bot laut Zeitungsanzeige aus dem Jahre 1956 die Stadt Grafing an, die ja seit 1949 am Dobel Flächen für den dort geplanten Waldfriedhof besaß, den sie ab 1951 anlegte. Aus dem Jahre 1958 sind vom Dobel qm-Preise von 7 DM einschl. Erschließung überliefert. Die Bauplanung für dieses Baugebiet erstellte Architekt Rudolf Irthaler, Oberelkofen.

Die **Enthammerstraße** erhielt ihren Namen von der Gerberei Enthammer (stattliches Haus in der Griesstraße), aus deren Familie die Grundstücke abgegeben wurden.

An dieser Stelle ist bereits darauf hinzuweisen, dass im Jahre 1968 eine Aufteilung des Baugebietes auf „Am Dobel Ost“ und „Am Dobel West“ erfolgte, in deren Konsequenz eine grundlegende Änderung der Bebauungsdichte und -höhe stattfand, angefangen zu Beginn der siebziger Jahre. Darauf wird unten noch näher einzugehen sein.

Im Jahre 1957 gab es im Landkreis Ebersberg noch über 1400 Wohnungssuchende. Insbesondere die Unterbringung kinderreicher und minderbemittelter Familien bereitete nach seinerzeitigen Berichten Schwierigkeiten. Grafing wies mit 306 Vormerkungen und dreizehn Räumungsurteilen die höchsten Ziffern vor anderen Orten auf. Die Stadt baute ein neues Haus mit acht Wohnungen, um den Insassen des aufgelösten Versehrtenheimes (heutiges Molkereigelände) ein neues Zuhause zu schaffen. Die Baukosten betragen 170.00 DM, der Quadratmeterpreis lag bei 1,30 DM.

Kaum mehr bekannt ist, dass 1958 das Burgholzgelände linker Hand an der Straße nach Straußdorf mit „bis zu 30 Ein- und Mehrfamilienhäusern“ nach Erbbaurecht zu einem Erbbauzins für 99 Jahre besiedelt werden sollte. Die Planung schien schon perfekt, wurde dann aber noch nicht umgesetzt. Heute kann man froh sein, dass der schöne Anblick am Gaschberg nicht verstellt wurde.

Bau der ersten Hochhäuser Grafings an der Poststraße

Im Jahre 1959 entstanden auf den Deuschlgründen an der Poststraße die **Wohnblöcke der Graf-Deym'schen Rentenverwaltung Arnstorf /Niederbayern**, wozu der Stadtrat nach eingehender Beratung seine Zustimmung erteilt hatte. Dadurch wurden in der Poststraße mit den Hausnummern 4 bis 10 insgesamt 117 Wohneinheiten geschaffen, die in fünf-, vier- und dreigeschossigen Gebäuden untergebracht wurden. Das waren sozusagen die ersten Hochhäuser in Grafing.

Der erste Spatenstich fand 1959 statt. Von den im ersten Bauabschnitt geplanten 49 Wohnungen konnten schon im Jahre 1960 12 Wohneinheiten seitens der Stadt zur Beseitigung von Räumungsfällen und Wohnungsnotständen vergeben werden. Die übrigen Wohnungen verteilte die Regierung von Oberbayern an Sowjetzonen-Flüchtlinge und Spätaussiedler. Die Wohnungen des zweiten Bauabschnitts mit 32 Wohneinheiten sicherte Bürgermeister F. X. Huber für Wohnungsfälle der Stadt. Sie wurden 1961 bezugsfertig. Der Wohnungsmarkt der Stadt erfuhr dadurch eine spürbare Entlastung. Nach Abschluß der 10-jährigen Sozialbindungsfrist konnten die Bewohner später das Eigentum an ihrem Zuhause erwerben.

Im Stadtrat gab es aber im Jahre 1961 eingehende und gründliche Aussprachen über die Nachfolgelasten und Folgewirkungen eines womöglich zu raschen und nicht mehr organischen Wachstums der Stadt. Es ging um weitere 200 Wohnungseinheiten. Anlass dazu bot doch auch das zum 1. Juli 1961 in Kraft getretene Bundesbaugesetz, das nunmehr ein geregeltes Planungsverfahren vorschrieb. Der Stadtrat lehnte schließlich in seiner Sitzung im März 1961 diese Fortsetzung des Wohnungsbaues ab. Erst Mitte/Ende der achtziger Jahre wurden am südöstlichen Rand dieses Areals zwischen Bahnhofstraße und Bahngelände auf Heilmannsedergründen neue, kleinere Blöcke errichtet. Sie werden für Geschäfte und als Wohneinheiten genutzt. Dann verschwand auch das nach einem alten Schlager benannte, heruntergekommene Grafinger "Rocky Docky-Haus".

Rege Bautätigkeit anfangs der sechziger Jahre

An der Wende von den fünfziger zu den sechziger Jahren blühte in unserem Lande die Wirtschaftskonjunktur in einem ganz erstaunlichen Maße. Es herrschte Voll-, ja sogar Überbeschäftigung, sodass zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs im großen Umfange Gastarbeiter aus anderen Ländern hereingeholt wurden. Diese günstigen Rahmenbedingungen ermöglichten eine rege Bautätigkeit bei uns in Grafing. Wiederum entstanden größere Siedlungen, die neue Straßenbenennungen erforderlich machten.

Bebauung der Grundstücksflächen Spitzl-Erben/Heilmannseder an der Wasserburger Straße

Durch den Teilbebauungsplan „Spitzl-Erben/Heilmannseder“ vom 3.7.1959 für den Grundstücksbereich östlich der Bahnlinie an der Wasserburger Straße beschloss der Stadtrat eine mögliche Ansiedlung von Gewerbebe-

trieben. Als erste Bewerber traten die Gebrüder Kurt und Otto Scholz aus Forsting auf, welche 1960 die Baugenehmigung erhielten und nach längeren Schwierigkeiten 1962 ihren Bäckereibetrieb eröffnen konnten. Große Probleme löste hier die mit einer Unterführung geplante Umgehungsstraße von der Münchner- zur Wasserburger Straße aus.

Es sollte auch westlich der Bahnlinie eine Siedlung entstehen, die aber nicht verwirklicht werden konnte. Eine weitere Fläche erwarb gleichzeitig die Grafinger Firma Josef Lentner KG zur Aussiedlung ihres Kfz-Betriebes aus dem städtischen Innenbereich. Die Anwohner erhoben wegen der vermeintlichen Immissionsbelastung Einsprüche und brachten dieses Vorhaben zu Fall. Lediglich Wohnblöcke, eines in Verbindung mit einem Geschäftshaus kamen bis 1968 zum Tragen. Davor hatte der Grafinger Stadtrat durch den Aufschließungsvertrag vom 16.7.1962 mit der sog. Alpenländischen Baugesellschaft, Sitz Kitzbühel/Tirol, für den übrigen großflächigen Bereich den Startschuss zur Bebauung mit Reihen- und Wohnhäusern erteilt. Die diese Siedlung durchlaufende Straße erhielt den Namen **Goethering** nach dem großen Deutschen Dichtorfürsten Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832).

Konsequenterweise erfuhr sein klassischer Weimarer Kollege Friedrich von Schiller (1759-1805) die ihm gebührende Ehrung westlich der Wasserburger Straße, als zwischen 1962 und 1964 die **Hutterergründe** bebaut und der Name **Schillerstraße** zugeordnet wurde.

Prosaischer ging es bei der weiteren Namensvergabe entlang der Wasserburger Straße auf der Ostseite zu. Hier hatte die Stadt von der Gärtnerei Buchner im Jahre 1958 günstig eine große Grundstücksfläche von 9411 qm erworben, für die der Stadtrat am 7.9.1967 den Bebauungsplan aufstellte. Dadurch konnte die **DOMA-Fersch-Lösel Wohnungsbau oHG**, die von der Stadt den Grund übernommen hatte, im Jahre 1968 auf dem Gelände die „**Wohnanlage Birkenholz**“ erstellen. Diese umfasste 40 Reihenhäuser, die damals noch zu Kaufpreisen zwischen 88.000 und 98.500 DM verkauft wurden.

In jüngerer Zeit entstanden in diesem Stadtgebiet **Am Wieshamer Bach** und zuletzt **Am Seeoner Bach**, zwei Quellbächen unserer Attel, weitere neue Wohnstätten.

Bereits im Oktober 1960 wurde der Bebauungsplan „**Parksiedlung**“ aufgestellt. Er war die Fortsetzung der Deuschlgrund-Bebauung und beinhaltete die **Bernauer-, Ganghofer-, Ludwig-Thoma und Lena-Christ-Straße**. Diese Namensherleitungen wurde bereits im Heft 14 erläutert. Den letzteren drei über die Grenzen bekannten bayerischen Schriftstellern wird gebührend gedacht.

Im ersten Bauabschnitt wurden 36 und im zweiten 17 Wohnhäuser der sog. **VdK -Siedlung** durch die Bayer. Wohnung und Siedlung GmbH, einem gemeinnützigen Bauträgerunternehmen des VdK, abgekürzt **SIWOBAU-GmbH**, errichtet.

Die Restbebauung im Anschluss an die Ludwig-Thoma-Straße in der Lücke zwischen der Ganghofer- und Lena-Christ-Straße geschah Mitte der achtziger Jahre und erhielt auf Antrag der SPD-Stadtratsfraktion den Namen **Oskar-Maria-Graf-Straße**.

In der Begründung des Antrags stand, dass es sich „um einen der bedeutendsten bayerischen Schriftsteller handelt, der 1933 wegen seiner sozialkritischen und politischen Einstellung nach den USA emigrieren musste, wo er 1967 verstarb“.

Über seine Werke und ihn wäre viel zu sagen!

Eine Menge tat sich im südlichen Stadtgebiet östlich der Aiblinger Straße, wo davor auf dem weiten Areal nur wenige Häuser standen.

Auf den **Sanftl-Gründen** und im Bereich der **Dobelklause** setzte eine umfangreiche Bebauung ein, die nach und nach die ganze Fläche mit Wohnhäusern verschiedener Größen bedeckte. Die Grundstücksflächen um das Haus wurden im Laufe der Zeit kleiner, die Häuser eher stattlicher.

Im Jahre 1958 erwarb die Stadt vom Zimmermann Michael Sanftl zu 3 DM dort Grund, der mit Erschließung zu 10 DM weiterverkauft wurde. Weitere Liegenschaften gehörten Georg Baumann, der längere Zeit 3. Bürgermeister war, Familien Lorenz Bachhuber und Max Wagenhuber sen..

Die Gemarkungsgrenze zur früheren Gemeinde Nettelkofen verlief da, wo heute der Baumarkt sein Geschäft betreibt. Nach Süden zu entstand ein erstes Gewerbegebiet, also auf Nettelkofener Grund. Die Gemeinde Nettelkofen umschloss ja bis zur Eingemeindung im Jahre 1978 wie ein Hufeisen das Grafinger Stadtgebiet.

Zu den Straßen **Am Feld, Dobelklause, Georg-Baumann-Straße und Sanftling** sind im Heft 14 bereits Namensklärungen enthalten.

Feld (campus) heißt - im Gegensatz zum Wald - so viel wie freies, offenes Land, das mit Getreide bebaut wird. Allgemein kann es „Landgebiet einer Dorfgemeinde“ bedeuten. In Verbindung mit Namen bezeichnet es auch einzelne Gewannen. Bei der Behandlung des **Ölkofner, Goldberg- und Gindelfkofener Feldes** werden wir unten nochmals mit Feldnamen zu tun haben. Michael Sanftl besaß auch nördlich der Glonner Straße zwei Flurstücke. Nördlich der Glonner Straße um die legendäre Hammerschmiede und entlang der Von-Hazzi-Straße/Urtelbach entstand im Laufe der ersten Hälfte der sechziger Jahre das Baugebiet „**Hammerschmiede, Glonner-Von-Hazzi-Straße**“, dessen Planungsunterlagen der Architekt Günther-Joachim Herrmann, Dichau, erstellte. 67 Häuser als Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser wurden geplant. Die Bebauung in Einzelabschnitten dauerte an, sodass im Laufe der Zeit vier Grafinger Bürgermeister sich damit zu befassen hatten.

Auf dem Gelände, wo heute der Städtische Bauhof ist, befand sich das vom sog. Reichsarbeitsdienst angelegte erste Grafinger Naturbad und in der Nähe standen die Baracken des Reichsarbeitsdienstes.

Daran angrenzend und auf der Fläche des vormaligen Sportplatzes breitet sich heute das Gymnasium mit den Erweiterungsbauten, Turnhallen und Sportanlagen aus. Im Jahre 1986 entstand hier auch die neue Stadthalle am Platze der früheren Turnhalle.

Anstelle der zwei früheren Wohnblöcke an der Von-Hazzi-Straße wurden in der jüngeren Zeit neue stattliche Blöcke im Sozialen Wohnungsbau durch die Ebersberger Wohnungsbau Genossenschaft und private Einheiten am Ober- und Unteranger errichtet, eingerahmt von schmucken Einzel- und Doppelhäusern sowie Eigentumswohnungen.

Eine in den Jahren um 1960 beabsichtigte Bebauung zwischen Urtelbach und Bahnlinie, die den sog. Volksfestplatz und daran angrenzende westliche Flächen betroffen hätte, wurde mit Rücksicht auf fehlende Kanalisation und Rückhaltebecken gestoppt. Darüber kann man aus heutiger Sicht froh sein, weil dadurch Parkplätze und Grünflächen erhalten blieben.

Die in diesem Baugebiet anzutreffenden Straßennamen **Hammerschmiede, Ober- und Unteranger, Pienzenauer-, Riemerschmid-, Rieperdinger- und Von-Hazzi-Straße** sind in Heft 14 bereits ausführlich angesprochen.

Südöstlich auf dem „**Schleederer Grund**“ am **Klausenweg** und südlich parallel dazu an der **Schlosserbrente** begann ebenfalls ein rühriges und in die Höhe schießendes Baubegehren, wobei ein großangelegtes Projekt zwischen Glonner Straße und Klausenweg, das auch die seinerzeit durch die Stadt geerbten Rieperdinger Gründe mit einbezog, nicht verwirklicht wurde.

Im Jahre 1970 wurden hierauf die Evangelische Kirche, anschließend das Pfarrheim und im Jahre 2001 das neue Seniorenhaus sowie die umliegenden Gebäude erstellt.

Die Bebauung des Klausenwegs und der Schlosserbrente vollzog sich in mehreren Bauabschnitten über die sechziger Jahre hinweg. In den ersten beiden wurden Wohnblöcke eingangs der Schloßstraße und in der Schlosserbrente errichtet. Auf der südlichen Seite des Klausenwegs entstanden im dritten Bauabschnitt große Wohneinheiten mit Garagenanlagen unter der Bauherrschaft des Architekten Werner Grotzack, München, die heute in fünf Wohnungseigentümergeinschaften aufgeteilt sind.

Im Jahre 1967 legte der Architekt Manfred Kroll, Unterpfaffenhofen, einen Änderungsentwurf für die weitere Bebauung des Baugebietes Schlosserbrente westwärts vor. Statt Hochhäusern sollten Doppelhäuser E+1 aufgestellt werden, was anfangs abgelehnt wurde, im weiteren Verlauf aber doch umgesetzt wurde.

Die Frage, ob Hochhäuser oder mehr kleinere Häuser in lockerer Bebauung zum Tragen kommen sollen, stellte sich und durchzog besonders die sechs Jahre, in denen Josef Obermeier Bürgermeister in Grafing war, wie noch am Beispiel des „Bebauungsgebietes Schloßstraße Ost“ auf dem Grund der Geschwister Huber zu zeigen sein wird.

Am **Klausenweg** und in der **Schlosserbrente** wurden zunächst als Ergebnis der Diskussion Doppelspänner (Doppelhaushälften) und später noch Reihenhäuser gebaut.

Auf die Straßennamen muss hier nicht nochmals eingegangen werden (siehe Heft 14).

Auch im Osten des Stadtgebiets tat sich im Bau neuer Siedlungen einiges. Bürgermeister F.X. Huber leitete 1962 durch Stadtratsbeschluss die Baugebiete „**Brand-, Inntalstraße**“ und „**Bürgermeister- Schwaiger-Straße**“ in Verbindung mit der **Öxinger Straße** ein. Im Vorfeld hatte er die Grundstückseigentümer Josef Wieser, Alois Lohmair und Johann Huber, alle wohnhaft in der Bergstraße, gebeten, die Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Zug um Zug entstanden im Laufe der nächsten Jahre zu den bereits bestehenden, neue Häuser.

Mitte der sechziger Jahre kaufte die **Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft Dr. Martin, München**, weitere Flächen an, die sie gemäß Erschließungsvertrag vom 3.2.1967 bebaute. So entstanden in relativ kurzer Zeit 29 Reihenhäuser, 6 Bungalows und schmucke Einfamilienhäuser mit Grundstücksflächen zwischen 400 und 1000 qm. Um die Mitte der sechziger Jahre lagen dafür die Quadratmeterpreise bei etwa 44 DM.

Fortgesetzt wurde die Bebauung hier später im Rahmen der **Bürgermeister-Huber-** (Ende der siebziger) und **Bürgermeister-Saibreiner-Straße** (anfangs der neunziger Jahre), als wieder neue Siedlungshäuser dazu kamen.

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre schritt ferner auf der östlichen Anhöhe „**Am Schönblick**“ die Bebauung fort, die in den fünfziger Jahren mit wenigen Einheiten (Hafenmair-Häuser) bereits begonnen hatte.

Am 10.05.1962 schloss die Stadt einen Erschließungsvertrag mit einer „Interessengemeinschaft Bebauung Am Schönblick“, die sich dafür bildete. Der Kanalbau war ein besonderes Thema. So wurden 30 Wohnhäuser mit einem wirklich schönen Blick von der Höhe auf die Stadt und in die Berge geschaffen. Probleme bereitete die Erweiterung „Schönblick Nord“.

Insgesamt waren sechs Bebauungsplanänderungen bis 1988 erforderlich, die Architekt Carl Th. Behmer jeweils plante.

Dieses Wohngebiet durchziehen die **Adolf-Kolping-** und die **Max-Wagenbauer-Straße**, auf die auch im Heft 14 bereits Bezug genommen wurde.

Große Bautätigkeit zur Zeit von Bürgermeister Josef Obermeier (1966-1972)

Die Wahl des SPD-Bürgermeisters Josef Obermeier ereignete sich in dem Jahr, in dem in Bonn die erste große schwarzrote Koalitionsregierung (1966-1969) gebildet wurde. Nach den Jahren der Hochkonjunktur traten erstmals in der Nachkriegszeit rezessive Tendenzen auf, die zu Ausgleichsschwierigkeiten in den öffentlichen Haushalten und zur Ablösung der Regierung Ludwig Erhard führten. „Plüsch und Plum“, Finanzminister

Franz Josef Strauß (CSU) und Wirtschaftsminister Karl Schiller (SPD) gelang es im Zusammenwirken relativ schnell, neue Auftriebskräfte zu wecken. Allerdings erwuchs eine „außerparlamentarische Opposition“ („APO“), mit erheblichen Unruhen vor allem im studentischen und im gesamten jugendlichen Bereich speziell im Jahre 1968 („Achtundsechziger“) sowie mit umbrüchigen Nachwirkungen.

Auf unsere wirtschaftliche Situation in Grafing wirkten sich diese großpolitischen Ereignisse natürlich mit aus. Die neugebauten Wohnungen und Häuser fanden anfangs nicht mehr so einen reißenden Absatz wie in den Jahren zuvor. Es kam zu Absatzstockungen beispielsweise beim oben beschriebenen **DOMA-Projekt**, die Preise wuchsen nicht mehr „in den Himmel“ und gaben eher nach. Manche Planungen wurden überarbeitet und revidiert, wie ebenfalls oben im Falle des Baugebiets Klausenweg/-Schlosserbreite bereits aufgezeigt.

So ist sicherlich die **Aufteilung des Baugebiets „Am Dobel“ in die Teilbaugebiete „Am Dobel Ost“ und „Am Dobel West“**, die im Jahre 1968 erfolgte, mit zu verstehen, wobei wie schon gesagt der Zeit entsprechend dichtere und lockere Bebauungen in den Planungsvarianten hin und her wechselten.

Im Bebauungsplan „Am Dobel Ost“ vom 28.11.1968 (Schloßstraße) kam eine wesentlich dichtere Bebauung zum Ausdruck als bisher vorgesehen. Das führte zu heftigen Diskussionen im Stadtrat und zu massiven Einsprüchen der Anlieger, denen aber nicht Rechnung getragen wurde. Ein Thema war schon damals die Parkplatzsituation und die Mitbenützung des stadteigenen Parkplatzes am Waldfriedhof.

Die neun viergeschossigen Baukörper brachten für 85 überwiegend Grafinger Familien einen komfortablen und zugleich preisgünstigen Wohnstandard auf den Enthammer-Gründen. Alle Wohnblöcke, die auch heute noch in einem sehr gepflegten Zustand anzutreffen sind und gerade wieder farblich neu gestrichen wurden, erstellte die **Viktoria Versicherung, Düsseldorf**. Diese ist nach wie vor Eigentümerin.

Richtfest war am 21.5.1970, 1971 wurden alle Wohnungen bezugsfertig.

Eine weitere Änderung ergab sich mit der Aufstellung des Teilbebauungsplanes „Am Dobel West“ (Pfarrer- Dr. Rauch-Straße) am 12.6.1969. Dabei handelt es sich um die im Volksmund so genannte **„Einhellig-Siedlung“**, weil Architekt Franz Eihellig nicht nur als Planfertiger, sondern auch als Bauausführender mit einer eigens hierfür gegründeten Firma auftrat.

Die sehr ruhig am Dobelrand gelegenen, gut konzipierten Reihenhäuser waren in den Jahren 1971/1972 bezugsfertig;

Grundstücksveräusserer war die Bäckermeisterfamilie Hans Siglreithmaier.

Die seit Ende der fünfziger Jahre bestehende **Pfarrer-Dr. Rauch-Straße**, von der ein Teil 1962 als Pfarrer-Dr. Zeiller-Straße abgespalten worden war, wurde erweitert und umverlegt. Über einen mit dem Auto nicht befahrbaren Wiesenweg durchzieht sie die „Einhellig-Siedlung“ und führt dann weiter zum Waldfriedhof. Das stiftet Verwirrung, daher kann es leicht vorkommen, dass auswärtige Autofahrer ortskundige Passanten fragen müssen, was mit der Straße los ist und wo sich die gesuchten Hausnummern befinden.

Anfangs der siebziger Jahre waren die **Bauherren Mutzbauer /Hirscher** in Grafing stark am Bauen. Eingangs des Klausenwegs hinter dem Kindergarten Maria Stern erstellten sie sechsgeschossige Wohnblöcke einschließlich Dachterrassen und mit Tiefgaragen.

Die neue Erschließungsstraße **Martin-Luther-Straße** wurde nach dem großen evangelischen Reformator wohl deshalb benannt, da in der Nähe die neue evangelische Kirche Grafings gerade erst gebaut worden war.

Der Verkauf dieser Wohnungen gestaltete sich etwas zäh, weil mittlerweile am Wohnungsmarkt eine gewisse Sättigung eingetreten war, die sich dann selbst in München deutlich auswirkte, wo im Hinblick auf die Sommerolympiade 1972 eine große Euphorie gewesen war.

Nicht einmal die Münchner Wohnungen des Olympiadorfes fanden einige Zeit Käufer in der vorgestellten Weise. So standen die Häuser fast leer und mussten mit ziemlich hohen Kosten durchgehalten werden. Man sprach von einer Geisterstadt. Erst allmählich löste sich der Stau auf, dann konnten die Wohnungen wieder zu rasch steigenden Preisen verkauft werden.

Durch den **Bau der Münchener U-Bahn und die Einrichtung der S-Bahn im Vorfeld der Olympiade** zogen die Grundstückspreise in den angebundenen Orten, so selbstverständlich auch bei uns in Grafing, zunächst dramatisch an. Es zeigte sich jedoch, dass offensichtlich im Überschwang sozusagen des Guten zu viel getan worden war, weshalb ein wirtschaftlicher Rückschlag mit nachgebenden Preisen folgte.

Dieses Phänomen trat bei uns in Grafing ebenfalls auf, bis dann das ungebrochene Interesse, gerne entlang der S-Bahnlinie wohnen zu wollen, für eine Linderung sorgte.

Es lässt sich auch an unseren Grafinger Beispielen gut feststellen, dass Bauherren insolvent geworden sind, nachdem sie sich bei ihren beliebten, auf dem sog. Schneeballsystem basierenden Finanzierungen, wirtschaftlich doch übernommen hatten. Dies galt besonders in konjunkturell schwächeren Zeiten.

Aus solchen Gründen **kam** auch die vom Makler Walter Köhler seinerzeit so stark propagierte **Bebauung an der Schloßstraße Ost** für ein „neues Stadtviertel“ mit „rund 320 Wohnungseinheiten vom gemütlichen Appartement bis zum repräsentativen Penthouse“ trotz mehrmaliger Anläufe mit verschiedenen Bauträgern **nicht zustande**.

Sogar ein „elfgeschossiges Punkthaus mit Ladenzentrum und Restaurant“, also ein Grafinger „Wolkenkratzer“, wäre geplant gewesen. Verwirklicht wurde nur der auf dem Bild aus der Eberberger Zeitung vom 14./15. Juli 1973 links zu sehende Wohnblock.

In jüngerer Zeit wurde hier eine Ansiedlung mit Reihenhäusern geschaffen, die von der heutigen Sudetenstraße erschlossen wurde, wie noch zu zeigen sein wird.

Bauliche Entwicklung während der Zeit von Bürgermeister Alois Kleimaier (1972-1996)

Im Jahre 1972 gewann der vormalige Stadtkämmerer Alois Kleinmaier gegen den Amtsinhaber Josef Obermaier die Kommunalwahl und blieb vier Wahlperioden lang, also 24 Jahre Grafinger Bürgermeister.

Diese Zeit war geprägt durch Konsolidierungsbemühungen, die vor dem Hintergrund der großpolitischen Wetterlage zu verstehen sind. In Bonn regierte nach den kurzen Jahren (1966-1969) der Großen Koalition erstmals eine von der SPD geführte „Kleine Koalition“ zusammen mit der FDP, der

zuerst der Wahlsieger Willy Brandt und anschließend von 1974 bis 1982 Helmut Schmidt vorstand. 1982 kam es zu einem Koalitionswechsel der FDP, wodurch Helmut Kohl (CDU) die Regierung übernahm und 16 Jahre bis zur Wahlniederlage gegen Gerhard Schröder (SPD) im Jahre 1998 Kanzler der Bundesrepublik Deutschland war. Gesamtwirtschaftlich kam es im Laufe der siebziger Jahre zu erheblichen Turbulenzen, die die Regierung zu einschneidenden Stabilitätsmaßnahmen und Restriktionen zwangen. Die Preise stiegen u.a. wegen der Ölkrise sehr hoch, das Zinsniveau kletterte zeitweise deutlich über 10% auf zweistellige Sätze, gleichzeitig nahm die Arbeitslosigkeit massiv zu. Durch diese sog. Stagflation sanken die Steuereinnahmen, während die öffentlichen Ausgaben stiegen. Das führte zu Kreditstopps, die von der staatlichen Ebene oben bis auf die kommunale Ebene nach unten verordnet werden mussten. Unser Grafing war hiervon genauso betroffen, zumal die Steuerkraft relativ schwächer und die frühere Verschuldung noch relativ niedrig war.

Für neue Vorhaben wie Straßen-, Wasserleitungs- und Kanalbau, die mit Darlehensaufnahmen verbunden waren, gab es daher ganz gravierende Kreditbeschränkungen.

Unter solchen Umständen verlief auch die bauliche Entwicklung neuer Baugebiete und der Ausbau bestehender Siedlungen verhaltener.

Die Regierung von Oberbayern und das Wasserwirtschaftsamt München stellten sich gegen eine zu schnelle Fortentwicklung.

Bürgermeister Alois Kleinmaier holte deshalb bei neuen Maßnahmen Gutachten des Planungsverbandes Äusserer Wirtschaftsraum München ein.

Wie oben abgebildet und angesprochen sollte im **Baugebiet Schloßstraße Ost** auf der den Geschwistern Huber, Pastetten, gehörenden Flurnummer 726 (nördlich der Großottstraße) ein neues Stadtviertel mit riesigen Wohnblöcken entstehen, zu dem es aber - Gott sei Dank - nicht kam. Hier setzte ein Umdenken ein. Statt 320 Wohneinheiten in mehrgeschossigen Wohnblöcken wurde umgeplant auf 79 Einheiten in der Form von Reihen- und Doppelhäusern. Die ersteren bezeichnete Bürgermeister Alois Kleinmaier in der darüber 1976 beratenden Sitzung des Bauausschusses als „in heutiger Zeit nicht mehr realisierbar“ und der damalige Grundstückseigentümer Hermann Grünberger aus München zeigte sich einsichtig.

Die vom Architekten Carl Th. Behmer geplanten und von der Allg. Baugesellschaft Domberger und Cederbaum KG, München, erstellten Häuser wurden anfangs der achtziger Jahre an Interessenten verkauft. Anreize boten steuerliche Vorteile, sodass sich mehr auswärtige, beispielsweise aus Norddeutschland stammende Interessenten, hier einkauften. Die Wohnungen wurden zunächst überwiegend an türkische Gastarbeiterfamilien vermietet, weshalb von der „Türkensiedlung“ gesprochen wurde. In der Folge

wurde an der Grafinger Grund- und Hauptschule ein Türkischlehrer benötigt. Im Laufe der Jahre wechselten die Verhältnisse aber grundlegend. Heute bewohnen die Eigentümer vielfach ihre Häuser selbst.

In einer Mulde befand sich früher der Huberhof, ehe das Gelände aufgefüllt wurde. Das Feldkreuz wurde verlegt und steht jetzt gegenüber der Villa Katharina, wo das Wegerl in den Dobel abzweigt und auch in der Nähe die alte Gerichtssäule aus Granit zu sehen ist.

Das Grundstück der benachbarten Flurnummer 723 (südlich der Großottstraße) konnte der Grafinger Makler Walter Köhler, der seit Jahren am Baugebiet Schloßstraße Ost dran war, erwerben und gegen den anfänglichen Widerstand des Grafinger Stadtrats eine Genehmigung als Bauland durchsetzen. Er veräußerte es an die Paneurop AG für Bautechnik, Fürstentum Liechtenstein, die die vom Architekten Carl Th. Behmer entworfenen, stattlichen Doppelhäuser errichten ließ und verkaufte.

Durch das Baugebiet Schloßstraße Ost verlaufen die **Großottstraße** und von ihr abzweigend nördlich die **Sudeten-** und südlich die **Schlesierstraße**.

Die **Großottstraße** leitet sich von der in östlicher Richtung unterhalb an der Mühlenstraße gelegenen Großottmühle ab. Die Großott waren ein bedeutendes Grafinger Geschlecht (vgl. Heft 10).

Die **Sudeten-** und die **Schlesierstraße** erhielten ihre Namen zu Ehren von im Jahre 1945 vertriebenen Volksgruppen, deren Landsmannschaften im Grafinger Gesellschaftsleben auch heute noch eine rührige Rolle spielen. Die Sudetendeutschen bilden in Bayern sozusagen einen vierten Stamm, bei uns in Grafing sind die Schlesier auch sehr stark vertreten. Beide haben sich nach ihrer Vertreibung aus der Heimat im Gefolge des Zweiten Weltkriegs hier gut integriert und eine neue Heimat gefunden, in der sie sich nach ihren Aussagen wohl fühlen.

Im Anschluß an die erfolgte Bebauung „Schloßstraße Ost“ wurde dann Ende der siebziger Jahre auch das **Baugebiet Schloßstraße Süd** Richtung Schloß Elkofen auf dem **Enthammergrund** für baureif erklärt, obwohl davor im Stadtrat Bedenken bestanden hatten. Vor dem Eingang zum Dobel wurde südlich der „Villa Katharina“ noch eine Reihe stattlicher Einfamilienhäuser erstellt.

Die Erschließungsstraße durch dieses Baugebiet **Dr. Fritz Preihs-Weg** trägt ihren Namen von dem aus dem Sudetenland zu uns gekommenen

Dr. Ing. Fritz Preihs, promovierter Agrarier, der sich in der Nachkriegszeit politisch im Landkreis Ebersberg stark engagierte. Er war 20 Jahre (1952-1972) Stadt- sowie Kreisrat und fungierte als stellvertretender Landrat.

Auf Antrag der Sudetendeutschen Landsmannschaft, an deren Spitze er 15 Jahre (1955-1970) stand, erfolgte die Straßenbenennung.

Dr. Fritz Preihs war auch an der Landwirtschaftsschule Ebersberg sehr aktiv und pflegte das Wünschelrutengehen mit Erfolg. Er war weise und immer zuvorkommend.

Auch an anderen Stellen des Stadtgebietes gab es im Laufe der siebziger Jahre neue Bebauungen und Erweiterungen vorhandener Besiedelungen. Zu erwähnen sind nur kurz der Ausbau an der **Dobelklause, Eichendorffstraße und Fichtenweg** (Hafenmair- bzw. Kastenwirtgründe), **Michael-Wening-Straße** am **Haidlinger Weg, Riemerschmid-** (Baugebiet Hammerschmiede) und **Tegernauer Straße**, die im Heft 14 bereits behandelt wurden.

An die Tegernauer Straße wurde 1978 die neue **Bürgermeister-Huber-Straße** angebunden.

Damit wurde der rührige Bürgermeister Franz X. Huber (1952-1966) gewürdigt, der die Stadterhebung 1953 erwirkte.

Weil sie auf ursprünglich Öxinger Grund angesiedelt ist, war alternativ Kupferschmied – (Schuster-) Straße im Hinblick auf die hiesigen Flurstücke vorgeschlagen.

Im Zentrum entstand gegenüber der Leonhardikirche an der Münchener Straße Mitte der siebziger Jahre eine neue kurze Erschließungsstraße in der sog. **Wohnanlage Bauagentur**. Sie erhielt auf Antrag der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde den Namen **Johann-B.-Zimmermann-Straße** zur Erinnerung an den bedeutenden Stuckateur am Münchener Hof, der in der Grafinger Marktkirche für das Altarbild, Deckenfresken und den Stuck künstlerisch tätig war.

Marin Oswald schlug im Namen unserer Arbeitsgemeinschaft ferner die neuen Straßennamen **Nockherweg** und **Pflegerbäckstraße** vor, die Ende der siebziger Jahre vergeben wurden.

Der **Nockherweg** durchzieht die von der Fa. Manfred Faetsch, Garmisch-Partenkirchen, in das schon bestehende **Baugebiet Löwengrube** gebauten Häuser. Dafür war eine sehr kostspielige Absenkung des Grundwassers erforderlich. Der Namensgeber Johann Georg Nockher, Kauf- und Wechselherr in München, zu dem die Grandauerfamilie enge Beziehungen (Grandauertochter war mit Nockher verheiratet) hatte, holte auf eigene Kosten die am Münchener Hof wirkenden Künstler Johann B. Straub und Johann B. Zimmermann (s.o.) zur Ausstattung der Marktkirche nach Grafing.

Auch für die leider nicht mehr bestehende Dobelklause hatte er Johann B. Zimmermann beauftragt.

Der **Pflegerbäck** war einer der in den früheren Jahrhunderten ansässigen Bäcker, der wie der Name sagt, für den Pfleger da war. Im 15. Jahrhundert bestand auf Schloß Elkofen eine sog. Pflege, die für den Herzog Abgaben in Naturalien sammelte. Der Pflegerbäck hatte seinen Sitz eingangs der Bahnhofstraße gegenüber dem sog. Gefreiten Haus (heute Wildbräugebäude) und besass laut Flurnamen eine Wiese an der Stelle, wo heute die Pflegerbäckstraße die Glonner Straße und den Klausenweg verbindet.

Eine kleine Abzweigung von der Pflegerbäckstraße nach Osten trägt heute den Namen **Marinus-Oswald-Straße**.

Marin(us) Oswald (1899-1979), der manche Vorschläge für Straßennamen machte, wurde nunmehr selber bedacht. Als Gründungsvorsitzender unserer Arbeitsgemeinschaft, Heimatkundler und Familienforscher, wurde ihm auch das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Auf der Basis umfangreicher Archivforschung schuf er das Grafinger Häuser- und Familienbuch.

In den achtziger Jahren folgten weitere Siedlungsverdichtungen und neue Straßenbenennungen, wobei es in der ersten Hälfte wohl mit Rücksicht auf die allgemein schwierigeren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in etwas ruhigeren Bahnen verlief. Ab Mitte und in der zweiten Hälfte kam es wieder zu mehr Bauaktivitäten. An der **Brandstraße** (vgl. Heft 14) wurde weiter gebaut.

Für den Verbindungsweg zwischen Rotterstraße und Kirchenplatz, wo das Katholische Pfarrheim errichtet wurde, wurde auf Wunsch von Herrn Stadtpfarrer Norbert Klug neu den **St.-Ägidius-Weg** nach dem Kirchenpatron der Pfarrkirche benannt.

Im Jahre 1985 wurde mit der **Oskar-Maria-Graf-Straße** eine Baulücke geschlossen, wie oben im Zusammenhang der Bebauung des Deuschlgrundes bereits erörtert. Die soliden Häuser erstellte hier der Ebersberger Bauunternehmer Josef Gressierer.

Ende der achtziger Jahre erfolgte der schon angesprochene Ausbau im **Baugebiet Schönblick Nord** und der **Angerwiese** (Namensherleitung siehe oben) an der Wasserburger Straße sowie weitere Besiedelungen an der **Lagerhausstraße/Holzgarten** in Verbindung mit dem **Platz am Stadtbahnhof**. Neben gediegenen Wohnanlagen wurden auch gemischte Gewerbenutzungen geschaffen. Der nördliche Teil (Bahnhofplatz 4-10 und Lagerhausstraße 7-15) wurde durch die Fa. Siedlungs GmbH, Rechtmehring (Herr Tröstl) gebaut. Die südlich angrenzende Wohnbebauung (Lagerstraße 1a-5) erstellte später die Fa. B&K Wohnbau GmbH, Grafing, die das Grundstück nach der von der Familie Schlederer beantragten Baugenehmigung 1993 erworben hatte.

Die Zielrichtung der **Lagerhausstraße** zum vormaligen Lagerhaus Kiermeier und zum Baywa-Lagerhaus war namensgebend. Aber es befand sich hier auch ein sog. **Holzgarten**, an dem bis in die Zeit um 1800 von Amts wegen noch Holz gelagert wurde, um für Notzeiten Vorsorge zu treffen.

An der Schwelle von den achtziger zu den neunziger Jahren wurden wiederum neue Baugebiete ausgewiesen und neue Straßennamen vergeben. Eine Abzweigung der Inntalstraße und im rechten Winkel zur Bürgermeister-Huber-Straße erhielt den Namen **Bürgermeister-Saißreiner-Straße**.

Der Metzgermeister Franz Saißreiner war von 1925 bis 1934 Grafinger Bürgermeister, also in der Zeit, als die Eingemeindung Öxings im Jahre 1933 mit Mehrheit vollzogen wurde. Sie war schon seit Jahren auf der Tagesordnung gestanden, aber hatte bei den Abstimmungen im Öxinger

Gemeinderat bisher keine Mehrheit gefunden.

Franz Saißreiner war ein Beispiel, wie im Verlauf der Geschichte Handwerker in guter Tradition Grafings Geschicke leiteten.

Die Familie Saißreiner führt nach wie vor den Metzgereibetrieb am Marktplatz.

Zwischen der **Forellenstraße** und der Straße **Am Stadion** entstand um 1990 ein neues Baugebiet, dessen Erschließungsstraße **Hopfengarten** in Anlehnung an den alten Flurnamen bezeichnet wurde. An diesem Ort befand sich nämlich einer der Hopfengärten für die vormals bestehenden vier Brauereien in Grafing. Die Forellenstraße weist auf die Fischgattung im nahe vorbeifließenden Wieshamer Bach hin, der Name Am Stadion etablierte sich 1971, nachdem die Bezeichnung „Olympiastraße“ mit 8 zu 7 Stimmen abgelehnt und auch die Alternative „Merowingerstraße“ in Anspielung an das beim Schulhausbau gefundene frühmittelalterliche Gräberfeld aus der Zeit des Merowingergeschlechtes (vgl. Heft 7) keine Zustimmung im Stadtrat gefunden hatte.

In der ersten Hälfte der neunziger Jahre kam die Umsetzung des **Bebauungsplan Glonner-, Griesstraße und Klausenweg** zum Tragen.

Wie oben erörtert war ein früherer Versuch anfangs der sechziger Jahre ohne Erfolg geblieben.

Nun wurden auch zwei neue Straßen, die **Schwarzbäck-** und die **Dietrich-Bonhoeffer-Straße** angelegt, die parallel zur **Martin-Luther-Straße** verlaufen.

Die **Schwarzbäckstraße** weist darauf hin, dass sie auf dem Grund des früher sog. Schwarzbäckers, heute Sigreithmaier (Hasi), liegt. Man darf sich aber nicht zu dem Trugschluß verleiten lassen, dass dieser Bäcker sein Brot schwarz, d.h. am Schwarzmarkt vertrieben hätte. In den früheren Jahrhunderten, als die Zünfte noch existierten, gab es strenge Vorschriften und Beschränkungen. Der vorliegende Fall besagt, dass kein Weißbrot, sondern nur Schwarzbrot (Roggen-) hergestellt werden durfte.

Die **Dietrich-Bonhoeffer-Straße** benannte der Grafinger Stadtrat so auf Vorschlag des Evangelisch-Lutherischen Kirchenvorstands Grafing in Würdigung des bedeutenden Theologen Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), der im Konzentrationslager Flossenbürg ums Leben kam. Er gehörte der Widerstandsbewegung des Dritten Reichs an und war Mitglied der sog. Bekennenden Kirche, die sich gegen die „Deutsche Kirche“ zur Wehr setzte. Von ihm sind erstaunlich tröstliche Texte überliefert, so die Verse: „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“, ein beliebtes Kirchenlied.

In diesem Baugebiet wurde auch ein zentraler, schön gepflasteter Platz geschaffen, der im Jahre 2001 aus Anlass des hundertsten Geburtstags des legendären Grafinger Chorregenten und Organisten **Hans-Eham-Platz** benannt wurde.

Über ihn ist im Heft 12 Näheres nachzulesen.

Mittlerweile bildet dieser Platz ein neues Grafinger Zentrum. An der östlichen Ecke und dem verkehrsberuhigten Durchgangsweg zur Griesstraße findet seit Jahren ein samstägliches Wochenmarkt statt, der sich zunehmender Beliebtheit erfreut.

Das ganze Ensemble um den Platz mit dem neugeschaffenen Seniorenhaus auf der Westseite bietet einen angenehmen städtebaulichen Eindruck.

Sehenswert ist auch die im Garten des Seniorenhauses vom Grafinger akademischen Bildhauer Fritz Brosig erstellte Brunnenanlage.

Kurz zu erwähnen sind noch weitere **Bebauungen im vorderen Teil des „Mühltal“**, in **Neu-Dichau** und am **Kothmüllerweg** auf dem Grundstück der Geschwister Mayerhofer.

Bauaktivitäten unter Bürgermeister Rudolf Heiler (seit 1996)

Seit dem Amtsantritt von Bürgermeister Rudolf Heiler nach der Wahl im Jahre 1996 kam wieder frisches Blut in die Grafinger Bauaktivitäten. Es setzte eine gewisse Dynamik ein. Das zeigt sich beispielsweise im Zustandekommen des Schammacher Gewerbegebietes und konkreten Planungen zu Umgehungsstraßen, worüber schon seit Jahrzehnten diskutiert wurde.

Wie oben in den früheren Phasen der Siedlungsentwicklung Grafings aufgezeigt wurde, stellt sich auch in dieser Zeit die Aufgabe, dass ein organisches Wachstum stattfinden und sich kein zu ungestüme Umbruch einstellen möge, damit der liebenswürdige, kleinstädtische Charakter noch bleiben kann. Eine etwas behutsame Siedlungsentwicklung konnte laut statistischen Daten zwischen 1992 und 2002 erreicht werden, als das Bevölkerungswachstum in Grafing (wie in Glonn) mit 5,2% deutlich unter dem Landkreisdurchschnitt von 14,8 % lag.

Im einzelnen sind folgende Siedlungsausbauten zu nennen:

Auf den Bau des neuen Seniorenhauses und die positive Gestaltung des gesamten Umfeldes wurde bereits oben eingegangen.

In den ab 1978 eingemeindeten Ortsteilen Nettelkofen, Elkofen und Straußdorf ergaben sich in der jüngeren Zeit weitere kleinere Baugebietsausweisungen, auf die in einem Abschnitt unten noch gesondert eingegangen werden soll.

Für das ursprüngliche Kernstadtgebiet sind rasche Schließungen einiger Baulücken und Umbauten alter Bausubstanzen zu beobachten. Das erhöhte Angebot an neuen Ladenflächen führt – bei schwierigen Geschäftsaussichten - zu Mietrückgängen speziell für Altbauten und zu feststellbaren Leerständen angestammter Geschäftshäuser; im Zeitverlauf ein immer un erfreulicherer Anblick.

Eingangs der Schloßstraße wurde das neue Baugebiet **Ölkofner Feld** erschlossen und insbesondere als **Bauland für Einheimische** zur Verfügung gestellt. In Abschnitten wurden kurz vor und nach dem Jahrtausendwechsel auf dem etwas moränenigen Gelände für junge Familien mit Eigenleistungen schmucke Häuser gebaut. Zuletzt wurde unten am Hang entlang der Rosenheimer Straße die noch bestehende Lücke bis hin zur ehemaligen Kothmühle/Mühlenstraße zugebaut.

Neben dem **Ölkofner Feld**, einer alten Flurbezeichnung erhielt die sich durch das Baugebiet schlängelnde Erschließungsstraße auf Antrag der

Stadtratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen den Namen **Franziska-Zellner-Weg**.

Im Antragsschreiben wird zum Ausdruck gebracht, dass mehr Straßennamen für „Frauen aus der Geschichte Grafings“ als bisher benannt, bedacht werden sollen.

Die 1927 verstorbene Franziska Zellner war eine naturheilkundige Frau, die den Ehrentitel „Öxinger Bürgermeisterin“ erhielt, weil sie gegen die Vereinigung Öxings mit Grafing eintrat.

Die „Bäuerin am Berg“ residierte zu Lebzeiten auf dem stattlichen Hof oben am Ende der Rotterstraße, in dem ehemals ein sog. Abdecker bzw. ein Wasenmeister für die Tierkörperverwertung tätig war.

Um die Jahrtausendwende 2000 entstand an der Wasserburger Straße im neuen **Baugebiet Am Seeoner Bach** auf dem früheren Gelände der Gärtnerei Buchner eine Siedlung mit Wohnhäusern. Hier fließt also, wie es die Bezeichnung ausdrückt, der Seeoner Bach vorbei, bevor der Wieshamer Bach dazukommt und nach der Verbindung mit der Urtel der vereinte Bach ab der Garbmühle (Anton Oswald) den Namen Attel trägt.

In den Jahren 2003/2004 sind an der **Kellerstraße** neue zu Wohnzwecken und gemischt gewerblich genutzte Gebäude errichtet worden. Der Straßename drückt hier aus, dass die Straße zu den beiden Bräukellern der Brauereien Wildbräu und Grandauer führte. Letzterer Keller wurde 2000 abgerissen und an seiner Stelle stehen die neugebauten, rotbraunen Gebäude.

In jüngster Zeit geht es darum, an der **Gartenstraße**, wo bisher die im Jahre 2006 nach Schammach ausgesiedelte Gärtnerei Köstler ihren Sitz hatte, eine neue Siedlung einzurichten. Noch ist nicht viel zu sehen. Über die wohn- und gewerblich gemischte Nutzung, Errichtung von dreigeschossigen Wohnhäusern mit je bis zu 8 Wohnungen und die akzentsetzenden Pultdächer mit Terrassen gab es im Stadtrat heftige Diskussionen. Auch über den Straßennamen für die erforderliche Erschließungsstraße bestanden im Vorfeld wegen der nahen evangelischen Kirche etwas Zweifel.

Die **Pfarrer-Klug-Straße** wurde sodann doch nach dem Geistlichen Rat Norbert Klug, Ehrenbürger der Stadt, benannt. Der im Jahre 2001 Verstor-

bene setzte sich in seiner über dreißigjährigen, so eindrucksvollen Wirkungszeit als katholischer Stadtpfarrer auch immer für die Ökumene ein. Die gegenseitigen Kontakte mit der Evang. Lutherischen Kirchengemeinde waren stets gut, sozusagen ein besonderes Grafinger Markenzeichen (vgl. Heft 13).

Der Name **Gartenstraße** sagt dagegen eindeutig aus, dass es hier wohl schon lange gärtnerisch zuging.

In diesem Zusammenhang soll der in unmittelbarer Nähe zwischen der Jahnstraße und der Urtel auf Schlederergrund eingezwängte voluminöse und grellfarbige Komplex angesprochen werden, in dem u.a. die Post, die ihr altbewährtes Gebäude aus kaum nachvollziehbaren Gründen aufgab, untergebracht ist. Spätere Generationen werden sich vielleicht einmal fragen, warum die Poststraße so heißt. Es geht jetzt in der Jahnstraße eng her, und die Parkmöglichkeiten sind selbst für Postfahrzeuge ungenügend. Laut Auskunft stand aber wie in vielen Nachbargemeinden zu befürchten, dass die Post den Standort Grafing ganz aufgibt, sollte sie keinen neuen Standort in Innenstadtnähe finden. So ist Grafing heute der einzige Standort im Landkreis mit einem sog. Post-Service-Center.

Das Grundstück „Wildbräuhoﬀ“ wurde von der Brauereifamilie Schlederer an die Fa. Patio (Bauprojektentwicklungsgesellschaft, München, Herr Arnold Hackner) veräußert. Nach der Baureifmachung (Baugenehmigung aus dem Jahre 2001) wurde das Areal an die Fa. Schuhmacher Bauträger GmbH, Altötting weiterverkauft, die das Gebäude errichtete. Östlich zu diesem Gebäude soll - wie seit langem vorgesehen - eine Verbindungsstraße zwischen der Bahnhofstraße und der Glonner Straße, die „Neue Gartenstraße“ geschaffen werden, festgesetzt mittels Bebauungsplan vom 01.10.2005.

Mit tiefer Sorge beobachten derzeit die Grafinger Bürger, was aus dem Umbau des Grandauergebäudes und dem 8.500 qm großen Innenhoﬀ („Grandauer-Hoﬀ“) zwischen Marktplatz und Vazanini-Straße werden wird. Die Traditionsgaststätte „Grandauer“ musste der künftigen Nutzung weichen, die Butzenscheiben an den Fenstern wurden zertrümmert und manche wertvollen Einrichtungsgegenstände entfernt. Es bedurfte einiger Zugeständnisse des Denkmalschutzes zur Änderung der Gebäudefassade. Zur Erklärung wird angeführt, dass derartige Baudenkmäler nur dann künftigen Generationen erhalten werden können, wenn sie auch einer wirtschaftlichen Nutzung zugeführt werden können.

Das Eigentum am gesamten Areal ging von der Raiffeisenbank Mangfalltal eG, Bad Aibling an die Fa. K-Team Baugesellschaft, Grafing, über.

Geplant sind wirtschaftliche Ladennutzungen mit großen Schaufenstern, Büro- und Wohnflächen im Obergeschoss und im Gewölbekeller des Hauptgebäudes eine Gaststätte. Unter Erhaltung des historischen Gebäudes soll der Dachraum als Konferenz- und Festsaal nutzbar gemacht werden. Im rückwärtigen Teil des Grundstücks soll eine Bebauung mit drei parallel verlaufenden Gebäudezeilen als dreigeschossige Wohneinheiten erfolgen. Eine Tiefgarage mit 260 Stellplätzen soll entstehen, die durch eine neue Zufahrt von der Lagerhausstraße über das angrenzende, westliche Baumann-Grundstück angesteuert werden kann. Ein Innenhof soll in Anlehnung an das historische Vorbild laut Planungsangaben bestehen bleiben, der durch die alte Torzufahrt als eine Fußgängerpassage zwischen Marktplatz und Vazanini-Straße begehbar werden soll.

Eingemeindungen Nettelkofens, Elkofen und Straußdorfs im Jahre 1978

Nachdem zuvor im Jahre 1972 die Landkreisreform umgesetzt worden war, unser Landkreis Ebersberg nur dank des energischen Einsatzes des seinerzeitigen Landtagsabgeordneten Freiherr Otto von Feury und Landrat Dr. Remigius Streibl bestehen geblieben und nicht auf Nachbarlandkreise München und Rosenheim aufgeteilt worden war, fand 1978 die Gemeindegebietsreform statt. In unserem Falle betraf das die Eingemeindungen der bis dato selbständigen Gemeinden Nettelkofen, Elkofen und Straußdorf in das Stadtgebiet Grafing.

Laut Protokollen über die Eingemeindungen 1978 wiesen die Gemeinde Nettelkofen einen Barbestand von 276.315,29 DM, Allg. Rücklagen von 115.815,48 DM und Schulden von 1.120.000,-- DM, die Gemeinde Elkofen einen Barbestand von 34.972,79 DM, Allg. Rücklagen von 2.672,35 DM und Schulden von 432.195,31 DM und die Gemeinde Straußdorf einen Barbestand von 70.004,84 DM, Allg. Rücklagen von 73.944,22 DM und Schulden von 248.858,94 DM auf.

Aus Nettelkofener Sicht war eine Eingemeindung nicht so gern gesehen, weil eine Aufgabe der Selbständigkeit, überstürzte Entwicklung im Sog Grafings, Verteuerung, Überfremdung und Preisgabe des ländlichen Charakters befürchtet wurden. Einige Gemeindeleistungen wie Standesamt, Kindergärten, Schulen, Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, Kirchen und Friedhöfe bezog man aber seit jeher schon von Grafing. Für sie wollten die Nettelkofener Bürger lieber nach wie vor „zahlen“ (Bürgermeister Ignaz Fuchs).

Im Vorfeld hatte der Grafinger Stadtrat bereits am 10.5.1973 positive Beschlüsse über die Aufnahmebereitschaft und gemeinsame Planungen gefasst. Der Grafinger Stadtrat beauftragte zudem den seinerzeitigen Bürger-

meister Alois Kleinmaier, mit der Gemeinde Bruck Verhandlungen aufzunehmen. Dabei ging es in erster Linie um den Ortsteil Pienzenau. Im Rathaus in Alxing erntete er dafür einen Korb, weil man die Selbständigkeit nicht aufgeben und eher eine Verwaltungsgemeinschaft mit Glonn und den umliegenden Gemeinden eingehen wollte.

Um das Zusammengehörigkeitsgefühl der durch die Eingemeindungen vergrößerten Bürgerschaft zu fördern, führte seinerzeit der Grafinger Bürgermeister das sog. **Grafinger Bürgerfest** ein, das seither - bei gutem Wetter - jedes Jahr im Juli „open air“ auf dem Grafinger Marktplatz durchgeführt wird. Beim ersten Mal rückten die Teilnehmer aus den eingemeindeten Ortsteilen sternförmig und auch kostümiert an. Das Bürgerfest ist beliebt und wird auch von Neubürgern gerne angenommen.

Kurioserweise
umgab früher
die

**Gemeinde
Nettelkofen**
mit den Orts-
teilen
Haidling,
Schammach
(=kurzer
Bachlauf der
Urtel),
Gindlkofen,
Pierstling,
Hesselfurt,
Wiesham,
Gsprait und
Gasteig wie
erwähnt
hufeisenförmig
das
Stadtgebiet
Grafing.

Nur südöstlich grenzten die Gemeinden Elkofen, Straußdorf und Frauenneuharting an. Selbst der Ortsteil Grafing Bahnhof lag auf Nettelkofener Gebiet, weil die Grafinger Bürgerschaft 1870 beim Bau der Eisenbahnlinie das „Stahlross“ nicht so nahe bei sich haben wollte.

Deutlich ist die ursprüngliche Grenzziehung nachzuvollziehen, wie plötzlich ausgangs der Bernauer-, Adalbert-Stifter- und Nettelkofener Straße in den Seitenstraßen anstatt der Grafinger **blauen** die Nettelkofener **grünen Straßen- und Hausnummernschilder** beginnen. Solche grünen Schilder gibt es übrigens auch in Elkofen und Straußdorf im Unterschied zum alten Stadtgebiet Grafing, wobei Straßennamen unterschiedlich in den Orten erst später vergeben wurden.

Ein gutes Beispiel liefert die grün beschilderte **Dürerstraße**, die parallel zum Impenberg verläuft, die bereits auf Nettelkofener Gemeindegebiet lag. Sie wurde Ende der fünfziger und anfangs der sechziger Jahre besiedelt und nach dem berühmten Nürnberger Maler und Graphiker Albrecht Dürer (1471-1528) benannt. U.a. befinden sich seine bekannten Apostelbilder in der Alten Pinakothek in München.

Grüne Schilder tragen also daher auch die in den siebziger Jahren auf Nettelkofener Gebiet vorgenommenen Besiedelungen auf dem **Goldbergfeld** und dem **Gindlkofener Feld**.

Der Bebauungsplan „Goldbergfeld“ wurde am 18.9.1969 aufgestellt. Der Architekt H.G. Woltersdorf, München, plante 44 Häuser. Im weiteren Verlauf übernahm der Architekt Carl Th. Behmer die Planung für dann insgesamt 52 Häuser, die von der Firma Mutzbauer/Hirscher erbaut wurden. Heinrich Mutzbauer, Baldham, war Tiefbauunternehmer und Erwin Hirscher, München, von Beruf Ingenieur. Die Häuser wurden schnell anfangs siebzig vor der Sommerolympiade 1972 mit Erdgasheizung erstellt.

Die grünen Straßenschilder zwischen der Adalbert-Stifter- und der Bernauerstraße haben klingende Namen: **Am Goldbergfeld**, **Am Leonhardsfeld**, **Am Mühlthalerfeld**, **Am Eiselfeld**, **Am Schredlfeld** und **Am Grenzspitz**, die jeweils auf alte Flurnamen hinweisen. Östlich der Bernauerstraße folgen noch die alten Flurnamen **Am Martlfeld** und **Am Seeschneidfeld**.

Vom Mühlthaler resultiert noch ein Haus in der Jahnstraße, Schredl ist der sog. Hausname vom Zeller und Martl der vom Baumann, den beiden Höfen in Hesselfurt. Das Leonhardsfeld existierte unter diesem Namen als weite Flur bereits in einem alten Kataster von 1857 (vgl. Bild).

Ob es sich auf den in Grafing durch die traditionelle Leonhardifahrt so verehrten Bauernheiligen selbst, auf einen früheren Bauern dieses Vornamens, den Leonhardskramer (Statuette am sog. Arnoldhaus gegenüber der Marktkirche!) oder auf die Leonhardikirche bezieht, dafür gibt es keine Belege bzw. Nachweise in den verfügbaren Unterlagen. Ein solches Leonhardsfeld (Liendlfeld) gab es übrigens auch zwischen Eisendorf und Pfadendorf.

Nördlich der Münchner Straße am Seeoner Bach trägt ein Flurstück den Namen Eisel. Nach Auskünften wurde hier am Seeschneider Weiher vormalig für die Grafinger Brauereien geest. Es könnte eine Lautverschiebung von Isel (is = schnellfließend) zu Eisel vorliegen. Goldberg- und Seeschneidfeld deuten wohl auf die benachbarten Fluren hin. Am Grenzspitz drückt aus, dass an dieser Stelle die einstige Grenze zwischen Grafing und Nettelkofen bzw. zwischen der Bernauer und der Adalbert-Stifter Straße spitz zulief.

Nordöstlich davon verläuft rechtwinklig die **Gustl-Waldau-Straße**, die ihren Namen von dem bekannten Schauspieler Gustl Waldau (1871-1958), eigentlich Gustav Freiherr von Rummel, empfing, der wegen seiner schneeweißen Haare und seiner glockenhellen Stimme in guter Erinnerung geblieben ist. Er spielte schöne Charakterrollen, verinnerlichte sie und trug sie mit Überzeugung in Wien und in München vor. Auch in Filmen wirkte er mit.

Die Aufstellung des Bebauungsplans „**Gindlkofener Feld**“ in Grafing-Bahnhof erfolgte am 24.5.1972, der am 13.11.1974 die Billigung durch den Nettelkofener Gemeinderat fand. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wurden auf den Grundstücken der Bauern Maier, Gindlkofen, Obermaier und Thurnhuber, beide Nettelkofen, Doppelhäuser und einige Reihen bis zu siebenspänniger Reihenhäuser errichtet, geplant vom ortsansässigen Architekten Carl Th. Behmer. Die Bauausführung besorgte die Wohnbau Ebersberg GmbH & Co KG, die zu diesem Zweck gegründet worden war. Deren Gesellschafter waren neben Carl Th. Behmer die Ebersberger Handwerker Rudi Glas und Ulrich Kolbersberger sowie Max Wagenhuber, Grafing und J.B. Wieser, Dorfen bei Aßling. Letzterer war der Geschäftsführer.

Eine Fortsetzung der Bebauung am Gindlkofener Feld nordöstlich auf dem Grund der Familie Michael Fuchs wurde gestoppt. Ebenso kam eine Bebauung westlich des Pappel- und Fichtenwegs auf dem der Familie Ametsbichler, Gindlkofen, gehörenden Grund nicht zustande. Das an dieser Stelle ins Auge gefasste Bildungszentrum der IHK Bayern wurde stattdessen in Westerham/Feldkirchen verwirklicht.

Ganz neu erfolgt eine Teilbebauung des „Baumannhölzels“, die schon lange Zeit im Gespräch war.

Das Baugebiet Gindlkofener Feld durchziehen in einem weiten Bogen die **Brünstein-** und anschließend die **Breitensteinstraße**, benannt nach den beiden Bergen im Wendelsteingebiet, wie in Grafing Bahnhof ja mit dem **Heubergweg, Kranzhorn-** und **Rotwandstraße** weitere Bergnamen anzutreffen sind, was laut Angaben auf die Vorschläge eines begeisterten Bergsteigers (Bundesbahnamtmann Johann Huber) im seinerzeitigen Nettelkofener Gemeinderat zurückzuführen ist.

Es gibt auch einen **Stauffenweg**, der sich wohl auf die - von hier aus nicht sichtbaren - Staufenberge (bei Reichenhall) im Berchtesgadener Land bezieht, allerdings nur mit einem „f“ geschrieben. Aber es existieren im Umkreis Münchens und Rosenheims Straßennamen in gleicher Schreibweise.

Trotz mehrfacher Nachforschungen und Erkundigungen, u.a. auch bei den Anwohnern, war keine restlose Aufklärung des Namens zu erreichen.

Der **Georg-Fuchs-Weg** und der **Ignaz-Fuchs-Weg** sind den beiden verdienten Bürgermeistern Georg Fuchs (1876-1900) und Ignaz Fuchs (1933-1945, 1960-1977) gewidmet.

Eine Besonderheit stellt dar, dass in Gindlkofen die Ebersberger Straße von Osten nach Westen und nicht von Süden nach Norden Richtung Ebersberg verläuft.

Das hängt wohl mit der Besitzübergabe im zwölften Jahrhundert an das Kloster Ebersberg zusammen.

Die Eingemeindung der kleineren Gemeinde **Elkofen** in die Stadt Grafing verlief ohne Komplikationen. In den Ortsteilen Ober- und Unterekofen sowie Bachhäusl und Eisendorf konnte der ländliche Charakter trotz einiger, hinzugekommener Wohnhäuser aufrechterhalten werden. Erfreulicherweise sind bäuerliche Betriebe bisher in Funktion geblieben.

In den letzten Jahren führte die Stadt Grafing eine Umbenennung der Straßennamen nach dem Bayer. Straßen- und Wegegesetz durch, wozu sog. Anhörungen der Bevölkerung stattfanden. Die in einer Dorfversammlung vorgetragenen und von Einzelpersonen eingereichten Vorschläge wurden vom darüber beschließenden Grafinger Stadtrat so gut es ging berücksichtigt. Die Hauptstraßen erhielten den Ortsnamen, um die Erinnerung an die alte Bezeichnung zu festigen.

In **Oberelkofen** wurden so schöne Namen wie **Am Kreuzberg, Kreuzbergweg** gefunden, die auf alte Flurnamen zurückgehen.

Der **Hochreiterweg** führt zum alten Hochreiterhof hinauf, in dem heute der Golfclub mit dem großen Golfplatz Quartier genommen und eine Lokalität eingerichtet hat.

Der **Kistlerweg** und die **Webergasse** weisen darauf hin, dass es früher einen Kistler, d.h. Möbelschreiner und einen Leinenweber am betreffenden Ort gab.

Der **St.-Martin-Weg** ist nach dem Kirchenpatron der Filialkirche benannt. Etwas Diskussionen verursachte die Benennung **Lehelweg** anstatt „Löchlweg“, wogegen die Anlieger Einwendungen erhoben hatten. Lehel (Lohe=licher Auenwald nach Schattenhofer) ist ein geläufiger Flurname, der beispielsweise auch in München vorkommt.

Der **Füllbauerweg** soll an den wohl ältesten, nicht mehr existierenden Bauernhof in Kirchennähe erinnern. Dagegen führt die **Leitenstraße** von Oberelkofen nach Unterekofen vorbei am Landschulheim (vormals Sanatorium) einen Hang hinab, wie die ursprüngliche Wortbedeutung aussagt.

Für den abzweigenden **Henneleitenweg** kommt als Erklärung in Frage, dass auf der Leite Henner (Hühner) grasen. Der Hennermann war zur Hofmark Elkofen grundbar und musste Naturalien in Hennerform abliefern. Eine Beziehung zu den Hunnen (Ungarn), worauf das abgewandelte Wort Hennen auch hinweisen könnte, ist kaum denkbar, obwohl die Ungarn nach neueren Erkenntnissen in der Nähe am alten Schloßberg östlich der Weierkette (Spiegel-, Fisch- und Eisweiher) im zehnten Jahrhundert heftig zugewandert waren. Auf der Nordostseite der Ringwallanlage („Keltenfliehbürg“) befanden sich vertikal gestaffelte Hanggräber, die mit ihrem dornigen Gebüsch für die ungarischen Reiterkrieger und ihre Pferde ein wirksames Hindernis darstellten. Die Einöde Henneleiten ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts urkundlich belegt.

Schließlich verschaffen der **Finken-** und der **Meisenweg** auch den Vogelstimmen Gehör.

Die neuvergebenen Straßennamen in **Untereilkofen** enthalten eindeutige Bezüge auf das Schloss Elkofen und die darauf residierenden Grafen. So sind die Bezeichnungen **Schloss Elkofen** und **Am Burggraben** ohne weiteres zu verstehen. Letzterer bestand mit einer aufziehbaren Zugbrücke, um die Burg vor unliebsamen Besuchern bzw. Angreifern zu schützen.

Der Hauptstraßenzug heißt **Graf-Ernst-Straße** in Würdigung der Tatsache, dass Graf Ernst im Jahre 1871 das Schloss wieder (davor 1664-1741 im Besitze) für die Familie von Rechberg und Rothenlöwen zurückkaufte und es vor der Zerschlagung bewahrte.

Er legte die Straße von Grafing nach Untereilkofen an und pflanzte die schöne Baumallee.

Er ließ den zur Schafweide heruntergekommenen Großen Dobel wieder aufforsten.

Mit seiner Frau Catherine-Mary-Howard-Norfolk, Tochter des seinerzeitigen britischen Gesandten am bayerischen Hof, gründete er 1887 eine Stiftung zur Finanzierung der Kinderbewahrungsanstalt (heutiger Kindergarten Maria Stern) und baute die erste Wasserleitung in Ober- und Untereilkofen.

Die **Schlossweberstraße** hat auch eine besondere Bewandtnis, weil hier ein extra für das Schloss tätiger Weber ansässig war. Von ihm fand man schöne, alte Notenblätter, die ihn als nebenberuflichen Komponisten, jedenfalls sehr musikalischen Menschen ausweisen.

Zum **Stadelfeld**, einem alten Flurnamen, ist nach den Ausführungen oben kaum noch was zu sagen. Der in Rede stehende Stadel war auf der Weltausstellung in Paris 1900 zu sehen, wurde zerlegt, hergeholt und hier aufgestellt.

Zu Elkofen gehörte früher ein Teil von **Bachhäusl**, die Häusel am Bach, eine anfangs des 19. Jahrhunderts angelegte Ausbausiedlung unmittelbar an der Grenze zu Haidling. **Am Steig** geht es dorthin westlich auf die Höhe, wie der Name schon sagt. In der östlichen Richtung führt der **Grafenweg** durch den Dobel, ein Stück neben dem Bach „Schwarzgraben“ her und an der - kurz nach dem ersten Weltkrieg auf dem eiszeitlichen Moränenhügel im Auftrag der Grafenfamilie von Rechberg aufgestellten - Mariensäule vorbei nach Schloss Elkofen.

Neuhäusl heißt die kleine Siedlung nördlich des Unterelkofener „**Gogglberg (Gockl-)**“ und südlich der ehemaligen Höllmühle beim Schreiner Brunner. Der „**Hennaberg**“ befindet sich übrigens südlich des Burggrabens und ist mittlerweile fast zugebaut.

In **Eisendorf** fand am 13.4.2002 eigens eine Dorfversammlung statt, in der die Neubenennung der Straßen und Wege besprochen wurde, um dem Grafinger Stadtrat geeignete Vorschläge unterbreiten zu können. Über die **St.-Anna-Straße** in Anlehnung an die Patronin der Eisendorfer Kapelle, **Am Weiher** um den angelegten Löschweiher herum und den **Mitterweg** nach einem alten Flurnamen war man sich einig. Probleme bereitete dagegen der **Seeweg** in Anspielung an den einst bestehenden und dann im Jahre 1829 unter Joseph von Hazzi - mittels eines langen Stollens durch den Nagelfluh bis zur „Leiten“- abgelassenen Eisendorfer See am sog. Seehölzel (vgl. Kataster von 1811). Hier konnte man sich nicht darauf verständigen, dass die betreffende Straße an sich zum Fischerhof hinaufführt, in dem sich der Eisendorfer Hofmarksitz befand. Davon zeugt das noch erhaltene, gotische Kellergewölbe. Insofern wäre die alternativ zur Debatte stehende Bezeichnung „Hofmarkweg“ durchaus am Platze und angebracht gewesen!

Die Altgemeinde **Straußdorf** bestand aus einer Vielzahl von weit herum verstreuten Ortsteilen und weist seit jeher klingende Staßennamen auf.

Zu nennen sind besonders der **Angerweg**, **Attel-** (hinunter zum sehr alten Aiterndorf), **Blumenstraße** (Grafing hat nur einen Blumenweg!), **Am Hang**, **Moosstraße** und der **Sonnblick**. Was soll man dazu noch viel sagen?-

Bemerkenswert sind die Namen **Baumgartenmühle**, **Bergfeld**, **Filzhof**, **Katzenreuth**, **Loch**, **Schauerach** und **Vogelherd**.

In der Baumgartenmühle befinden sich zahlreiche Obstbäume. Das Feld am Berg und der Hof in der Filze (im Umkreis der umfangreichen, ökologisch so wertvollen Katzenreuther Filze) verstehen sich von selbst. Filze ist an sich der Name für ein „kleines Moor mit filzartig verwachsener Moosdecke“. Katzenreuth hat nichts mit Katzen zu tun, wie man meinen könnte, sondern kommt von Kautzen (Eulen). Der Zusatz -reuth gibt an, dass eine durch Rodung entstandene Siedlung vorliegt. Lo(c)h lässt sich mit Lichtung übersetzen, wie bereits oben angeführt. Schauerach (nicht zu verwechseln mit Schaurach, Gemeinde Frauenneuharting) liegt südlich von Katzenreuth und bezieht sich auf eine Wetterhütte. Die Wortendung soll früher „au“ statt „ach“ gelautet haben und damit eher auf eine sumpfige Wiese als auf ein fließendes Gewässer hingedeutet haben.

Die Bezeichnung Vogelherd weist auf ein hier früher ausgeübtes Waidwerk hin. Davon ist nichts mehr vorhanden, obwohl für Vogelbrut in der naturbelassenen Umgegend nach wie vor gute Voraussetzungen gegeben sein sollten.

Dichau blickt auf einen recht alten Ortsadel zurück, während Neudichau eine Ausbausiedlung erst jungen Datums ist. Neben dem Grafinger Gaschberg (= gacher Berg) führt steil nach Dichau hinauf der schmale Dichauer Weg. In der Verlängerung wird daraus die **Burgholzstraße**, die auf den ehemals benachbarten Burgstall hindeutet. Die **Georgenstraße** mit einer kleinen Abzweigung bezieht sich auf die Dichauer Kapelle, die dem Hl. Georg geweiht ist, zu dessen Ehre am 23.4. (Georgitag) jeweils eine Andacht abgehalten wird. Die Straße verläuft weiter zum Schlederer Gutshof, den vordem Georg Schlederer, einer der Gebrüder der Grafinger Brauerei, besaß. Was die **Hochfeldstraße** betrifft, sagt der Name klar aus, dass sie zum Hochfeld leitet, von dem aus ein herrlicher Panoramablick in die Gebirgssilhouette erlaubt ist.

Kirchengeschichtlich bietet Straußdorf noch interessante Einblicke insofern, als im einstigen **Ortsteil Übling** an der heutigen Blumenstraße dort, wo sich ein Feldkreuz befindet, eine der Hl. Margareth geweihte Kirche

stand. Bei Aushubarbeiten für ein Einfamilienhaus kamen Mauerreste zum Vorschein.

Demnach wäre statt Blumenstraße eine Bezeichnung als Üblinger Straße durchaus verständlich gewesen. Die von dem Grafinger Baumeister Thomas Mayr so imposant Ende des 17. Jahrhunderts errichtete Straußdorfer Pfarrkirche mit dem Patrozinium Johannes der Täufer hatte wahrscheinlich einen Vorgängerbau auf der gegenüberliegenden Straßenseite am Platze der heute bestehenden Kapelle.

Infrastruktureinrichtungen und städtische Akzente

Nachdem oben die Entwicklung der Wohnbesiedelungen im alten Stadtgebiet und in den eingemeindeten Teilen behandelt wurde, sollen nun die nach und nach umgesetzten Infrastrukturmaßnahmen, die zweifellos den Wohnwert und örtlichen Lebensstandard erhöhten, noch in einem kurzen, chronologischen Streifzug mit Hinweisen auf die Weiterentwicklung angesprochen werden. In diesem Zusammenhang stellt sich dann natürlich auch

die Frage, ob und wie sich die städtebaulichen Akzente geändert haben. Ist Grafing heute dabei, seinen liebenswürdigen Kleinstadtcharakter einzubüßen?

Bereits kurz nach dem zweiten Weltkrieg um 1946, also zur Zeit von Bürgermeister Hans Schwaiger, gab es Bestrebungen für einen kommunalen Zweckverband **Oberschule (Realschule)** mit dem Sitz in Grafing, dem sich eine Reihe der umliegenden Markt- und kleineren Gemeinden anschloss. Anfangs war die sechsklassige Schule in der alten Villa, neben der einstigen Geflügelfarm, an der Wasserburger Straße untergebracht.

Mitte der fünfziger Jahre folgte der Umzug in das alte Volksschulgebäude in der Rotter Straße, das durch den Schulhausneubau in der Kapellenstraße frei geworden war. 1959 konkretisierte sich die angestrebte Verstaatlichung. Die Stadt Grafing musste sich verpflichten, bis 1962 ein neues Schulgebäude und bis 1964 eine Turnhalle zu errichten. Durch Architekt H. Fauser wurde für ca. 1,5 Mio. DM laut Kostenvoranschlag ein ansprechender Atriumbau geplant. Die dem TSV Grafing gehörenden Grundstücke wurden an die Stadt Grafing verkauft.

An der neugeschaffenen Schulsportanlage **am Stadion** wurde dem TSV Grafing ein Benutzungsrecht für die Einfachturnhalle und das Sportfeld eingeräumt. Auf Antrag der Stadt Grafing hat der Landkreis Ebersberg nach dem Schulfinanzierungsgesetz ab 1964 die sog. Sachträgerschaft übernommen. Die Schule wurde auf neun Klassen erweitert, im Schuljahr 1964/65 war erstmals der Vollanstaltstatus erreicht und es konnte das Abitur abgenommen werden. Dem ersten Bau schlossen sich im Laufe der Zeit bedingt durch die enorm anwachsende Schülerzahl einige Erweiterungsbauten an, auf die hier nicht mehr im einzelnen eingegangen werden soll.

Bereits Ende der vierziger und anfangs der fünfziger Jahre zeigte sich, dass ein neuer Friedhof unentbehrlich wurde. Nach dem ersten Grundstückserwerb und der Anlage des **Waldfriedhofs** mit Parkplatz auf Enthammergrund, wie oben schon im Zuge des Baugebietes Schloßstraße West erwähnt, musste im Laufe der Zeit eine Vergrößerungsfläche für den städtischen Waldfriedhof erworben werden. Das Grundstück dazu wurde von der Elkofener Grafenfamilie von Rechberg zur Verfügung gestellt.

Die Friedhofsgestaltung passt sich gut in das Landschaftsschutzgebiet Doppel mit ein. 1970 wurde unter der Planung von Architekt Carl Th. Behmer die Aussegnungshalle und später der Glockenturm mit der etwas schrill klingenden Glocke errichtet.

Vom **Bau des neuen (dritten) Volksschulgebäudes 1955/1956** an der Kapellenstraße war auch bereits die Rede. Durch den verstärkten Zuzug

reichte die vorhandene Kapazität nicht mehr, zwischen Grund- (Klassen 1-4) und Hauptschule (Klassen 5-9) war eine Aufteilung vorzunehmen. Die schulischen Ausstattungen am Ort erfüllten damit frühzeitig - in Verbindung mit der auch weiterführenden Realschule im nahen Ebersberg - die zu stellenden pädagogischen Anforderungen. In dem Zusammenhang wurde später im Jahre 1978 gemeinsam mit dem Landkreis ein Grunderwerb für die **Johann Comenius Schule** getätigt und auf dem Areal neben dem Schulgebäude die Jahnsporthalle als **moderne Dreifachturnhalle** mit Gesamtkosten von ca. 20 Mio. DM gebaut. Das war eine erstaunliche Leistung!

Mit diesen Schulbaumaßnahmen hing auch die – vorübergehende - **Ansiedelung des Goethe-Instituts** in Grafing (und Ebersberg) nach 1956 zusammen, das in der Alten Villa an der Wasserburger Straße Quartier nahm. Das Goethe-Institut erwarb 1974 die ganze Liegenschaft und erstellte dazu ein modernes Insitutsgebäude.

In den Jahren des allgemeinen wirtschaftlichen „Booms“ Ende der fünfziger und anfangs der sechziger Jahre war Bürgermeister F. X. Huber sehr bemüht, Investitionen in Grafing zu fördern und die Steuerkraft zu heben. In der Poststraße, in der die Firmen Ruff sowie Heintze & Lehmann angesiedelt waren, schwebte ihm an sich vor, weitere **Industriebetriebe** anzusiedeln. Da dies mangels Nachfrage nicht möglich war, kam es dann zu den beschriebenen Wohnbebauungen.

Auf den Sanftlgründen konnte die **Forschungseinrichtung Interpharm** angeworben werden, deren Träger ein internationales Konsortium war. Später im Jahre 1969 übernahm die weltweit renommierte **Chemiefirma Merck, Darmstadt**, diesen Betrieb, in dem nur geforscht wird und derzeit knapp 70 Personen beschäftigt werden. Im Zentrum der Stadt, im Grandauergebäude und in der sog. Siemenshalle, konnte - leider nur für eine bestimmte Zeit - eine **Produktionsstätte der Fa. Siemens** nach Grafing gebracht werden. Die Halle hinter dem Schulgebäude in der Rotter Straße wurde mittlerweile abgerissen. In der politischen Diskussion ist neuerdings, dort ein Parkhaus zu errichten.

In Verbindung mit den Betriebsansiedlungen begannen die **Kanalbau-maßnahmen**, die sich verschiedentlich über einen längeren Zeitraum erstreckten und nacheinander alle Bürgermeister voll in Anspruch nahmen. Beispielsweise war bei der Erschließung des Schönblicks die Kanalisation schon eine Bedingung. Im Jahre 1962 wurde erstmals eine mechanische **Kläranlage** geschaffen, weil im Zuge der zunehmenden Besiedelung die

Abwasserbeseitigung ein immer größeres Problem wurde.

1974 erfolgte der Bau der mechanisch-vollbiologischen Kläranlage, die bis heute auf den Stand der modernsten Technik gebracht wurde. Ab 1973 war die Kanalisierung des Marktplatzes, der Rotter- und umliegender Straßen an der Reihe. Die Kanalisierung des Deuschlgrundes geschah im Jahre 1977, die des Goldberges erst 2005.

Im Jahre 1970 wurde die neue **Auferstehungskirche der Evangelisch Lutherischen Kirchengemeinde** Grafing durch den renommierten Architekten Franz Lichtblau zusammen mit Bauer errichtet, die zu einem neuen Wahrzeichen Grafings geworden ist (s. Näheres im Heft 13).

Ein großes Anliegen war für Bürgermeister Josef Obermeier der **Bau des beheizten Grafinger Freibades**, das kurz nach der Fertigstellung für die Teilnehmer der Sommerolympiade 1972 in München auch als Trainingsstätte herangezogen wurde (vgl. Heft 12). Die Fa. Mutzbauer KG bewerkstelligte ihn zu einem Festpreis von 965.250 DM. Die Finanzierung im einzelnen entwickelte sich aber in diesem Wahljahr zu einem kommunalpolitischen Streitthema.

Nach fast 35 Jahren Betriebszeit steht jetzt eine umfangreiche und kostspielige Sanierung an. Das beschäftigt neuerdings den Stadtrat. Jüngst bildete sich – wiederum - ein „Förderverein Freibad“ auf ehrenamtlicher Basis, der die Finanzierung des anliegenden Vorhabens unterstützen soll.

24 Jahre war Alois Kleinmaier Erster Bürgermeister, in diesen langen Jahren vertraten ihn als Zweite Bürgermeister Dr. med. Ulrich Jäger, Dr. jur. Walter Zwerger und Frau Irmgard Haselwarter.

Folgende Ereignisse mögen als maßgebend angeführt werden:

Im Jahre 1972 gab es erste Gespräche und den Anstoß zur Errichtung einer **Volkshochschule**, im Sommer 1973 folgte der Beitritt der Stadt zum Zweckverband Volkshochschule. Zuvor hatte der Fördererverein Volkshochschule durch das beherzte Engagement des Ehepaars Annelore und Karlheinz Walter den Unterricht schon gestartet, nicht, dass wieder wie in der Zeit nach dem letzten Krieg die seinerzeitigen, zaghaften Versuche im Sande verliefen. Man sieht, dass in Grafing für Kultur ein Boden ist, daher etablierte sich auch hier der Sitz der Volkshochschule, der sich Ebersberg, Kirchseeon und Markt Schwaben anschlossen. Im Jahre 1996 wurde die VHS-Musikschule angegliedert, die sich seither unter der Leitung von Peter Pfaff eines regen Zuspruchs erfreut und gar nicht mehr weg zu denken ist.

In großem Ausmaß kam es in den siebziger Jahren zum **Ausbau von Straßen und neu angelegten Gehwegen**.

Das Jahr 1974 stand ganz im Zeichen von Neubauten des schon angesprochenen Kindergartens St. Elisabeth für ca. 1 Mio. DM und der Kläranlage mit Kosten von ca. 9 Mio. DM. Die Alte Villa in der Wasserburger Straße wurde an das Goethe-Institut verkauft, das Anwesen „Grieswirt“ erworben. 1975 wurde die **Neugestaltung des Marktplatzes, die Errichtung eines Allwettersportplatzes und einer Tennisanlage** mit vier Plätzen in Angriff genommen. Wiederum wurden umfangreiche Kanalisierungen vorgenommen.

Im Jahre 1977 fiel nach einer heftigen Diskussion die Entscheidung für den **Umbau des alten Rathauses** durch Architekt Franz Einhellig statt „auf der grünen Wiese“ einen modernen Neubau hinzustellen, wofür sich die SPD-Stadtratsfraktion ausgesprochen hatte. Weil das alte Rathaus zweimal unter Denkmalschutz steht, als Einzeldenkmal und im Ensemble des Marktplatzes, machte das Landesamt für Denkmalpflege strenge Auflagen. Da die Südwand und die Hälfte der Ostwand nicht abgetragen werden durften, musste auf den Einbau eines Kellers verzichtet werden. So musste die Heizung in den Speicher verlegt werden. Die kunstvollen Fenster mit den Wappen im Sitzungssaal schuf der ortsansässige Künstler Alfred Schöpfe.

Aus Anlass der Eingemeindungen 1978 wurde die Gemeindeverbindungsstraße Untereilkofen – Straußdorf auf Initiative der Gemeinde Elkofen, vertreten durch Bürgermeister Josef Paul, ausgebaut.

In den darauf folgenden Jahren und in der ersten Hälfte der achtziger Jahre war die Stadt Grafing rege in Immobiliengeschäften tätig. Außer den schon angesprochenen für die Erweiterung des Waldfriedhofs und - zusammen mit dem Landkreis - für die Johann Comenius Schule ging es um den **Erwerb des „Noder-Anger“** an der Bahnhofstraße, wo jüngst erst der neue Stadtpark angelegt wurde und um den **Erwerb des „Wagner-Kinos“** an der Grenzstraße, in dem dann später nach dem komfortablen Umbau die Stadtbücherei vornehm untergebracht werden konnte.

In diesen Jahren fielen des weiteren die **Übernahme der TSV-Turnhalle, Zuschussgewährung für die Überdachung des EHC-Eisstadions, der Neubau der Wasserversorgung Aiterndorf** und der **Ankauf der „Ebersberger Quelle“** in Aiterndorf an. Für die **Altstadtsanierung** begannen die vorbereitenden Untersuchungen, die Sanierung der Kirchenstraße und des Kirchenplatzes um das gerade so schön **umgebaute Kath. Pfarrheim** sowie die Gestaltung des Platzes um das Wagner Kino. Dabei stieß das neu verlegte Pflaster mit Granit- bzw. Porphyrsteinen, das doch besser passt als Teerflächen, bei den Frauen mit hohen, spitzen Schuhabsätzen („Stöckelschuah“) nicht auf positive Resonanz. Bei der Finanzierung aller Objekte im Rahmen der Städtebauförderung zeigte sich der Freistaat Bayern sehr generös.

In der Mitte und zweiten Hälfte der achtziger Jahre stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der **Umbau und Sanierung der TSV-Turnhalle**, aus der später - nach der Feststellung statischer Mängel - der **Neubau der Stadthalle** unter der Regie von Architekt Franz Einhellig resultierte, in der seitdem große kulturelle Veranstaltungen des gesamten Landkreises stattfinden. Die zierenden Glasfenster über dem Eingang schuf wiederum der Künstler Alfred Schöpfe.

Es wurden die **städtischen Gebäude Rathausgasse 3 und Lederergasse 12** saniert und ein **Neubau Rathausgasse 1** für Zwecke der Verwaltung und des Archivs durchgeführt. Der **Rathausvorplatz** wurde neu gestaltet, gepflastert und eine sehenswerte Stele vom ortsansässigen, akademischen Bildhauer Fritz Brosig mit Darstellungen aus der Grafinger Geschichte angebracht.

Auf Initiative der SPD-Stadtratsfraktion wurde der **Kinderspielplatz bei der Dobelklause** gebaut.

In **Straußdorf** wurde durch den Architekten (FH) Max Ahammer das alte Schulhaus umgebaut und darin der neue **Kath. Kindergarten St. Margareth** errichtet sowie ein neues **Feuerwehrgerätehaus** erstellt.

Anfangs und bis zur Mitte der neunziger Jahre standen nach dem Rückwerb der Liegenschaften vom Goethe-Institut der **Umbau zu dreigruppigen Kindergärten und Kinderhort „Alte Villa“** und **„Guter Hirte“** an, die unter der Trägerschaft der Evang.Luth. Kirchengemeinde Grafing geführt werden. Für die Sanierung der Kath. Kindergärten Maria Stern und St. Elisabeth sowie für einen weiteren **Kindergarten „Rappelkiste“** (vormals „Kinderbrücke“) an der Rotter Straße, der anfangs von der Arbeiterwohlfahrt betreut und dann vom Bayerischen Roten Kreuz, Kreiverband Ebersberg, übernommen wurde, wurden jeweils beachtliche Zuschüsse gewährt. Vor wenigen Jahren wurde noch der **KiGa am Dobelwald** errichtet, den ebenfalls das BRK betreut. Wie man daraus sieht, zeigte sich die Stadt Grafing für Kindergärten immer sehr aufgeschlossen. Hinzuweisen ist ferner, dass daneben Eltern-Kind-Gruppen der Erwachsenenbildungseinrichtungen, Elterninitiativen, Kleinkinder- und Schülerbetreuungen durch die Schulen und auf privater Basis, z.B. **„Kinderwerkstatt“** und **„Zwerglerclub“** in Grafing-Bahnhof, **„Wichtelburg“** in Oberelkofen sowie **„Die kleinen Strolche e.V.“** in der Münchener Straße organisiert werden.

Auch für **sportliche Belange** wie Errichtung von Sportplätzen und z.B. für die Sanierung der EHC-Eisfläche und der Ammoniakanlage in Höhe von ca. 1 Mio. DM wurden Mittel zu 80% vom Landkreis und zu 20% von der Stadt bereitgestellt. Der Unterhalt des Eisstadions mit der einzigen Eisbahn im Landkreis erfordert hohe Kosten. Deshalb benötigt der EHC Klostersee vom Kreis und der Stadt zur Zeit weitere finanzielle Unterstützung.

Für die **Freiwilligen Feuerwehren Grafing, Elkofen, Nettelkofen und Straußdorf** wurden im Laufe der Jahre immer wieder Investitionen getätigt. Nach dem Bau des neuen Grafinger Feuerwehrhauses 1967 an der Bahnhofstraße wurde u.a. ein neues Löschfahrzeug und eine Drehleiter angeschafft; in Oberelkofen wurde ein Unterstellraum errichtet.

Der **städtische Bauhof** wurde mit einem erweiterten Fuhrpark ausgestattet und der heute nicht mehr wegzudenkende **Wertstoffhof** für die Abfallbeseitigung an der Jahnstraße angelegt.

Besonders erwähnenswert ist auch die so gelungene Schaffung eines Vereinsheims in **Oberelkofen**. Durch das Zusammenwirken der ortsansässigen Vereine und viele, freiwillige Arbeitsleistungen der Mitglieder konnte im Garten der Schule der alte „Os´nhof“ wieder herrlich in Stand gesetzt werden. Das Mauerwerk ist aus Tuffstein und bedurfte zur denkmalgeschützten Restaurierung selten gewordener Fachkenntnisse der am Umbau Beteiligten. Die beiden Schützenvereine und die Freiwillige Feuerwehr erhielten so mit der Unterstützung mancher Bürger ein vorbildliches **Elkofen Vereinsheim** für ihre Veranstaltungen und Feste.

Im Jahre 1996 vollzog sich nach der Kommunalwahl ein einschneidender Wechsel, als Rudolf Heiler neuer Grafinger Bürgermeister wurde. Er ging sein Amt mit frischem Elan an. Mittlerweile zogen annähernd zehn Jahre ins Land, sodass eine Bewertung möglich ist.

Das lange Zeit schon schwelende und mit Alternativstandorten diskutierte Problem eines Gewerbegebietes konnte nach der endgültigen Klärung der wasserrechtlichen Frage **Am Schammacher Feld** westlich des Bahndamms einer Lösung zugeführt werden. Von Norden her wurde durch den Land-kreis Ebersberg ein neuer „Zubringer“ am (östlichen) Bahndamm entlang geschaffen, der als **Westumgehung** der Stadt dient, wozu ein umfangreicher Neubau der Eisenbahnbrücken erforderlich war. Nach wie vor heftig umstritten ist die seit Jahrzehnten bereits ins Auge gefasste **Ostumgehung**, die eine Entlastung vom noch mehr anschwellenden Durchgangs-verkehr, speziell durch große LKW´s mit immer länger werdenden Anhän-gern, die an den Grafinger Kreuzungen kaum um die Kurve kommen, brin-gen soll.

Das **Parken** wird angesichts der stark vermehrten Autozahl immer problematischer. Parkhäuser sollen - wie in anderen Städten praktiziert - Abhilfe schaffen, was natürlich nur geteilte Zustimmung findet. Die sog. P+R (Park and Ride)-Plätze werden von den Pendlern, die von weit her die Bahnhöfe, insbesondere Grafing Bahnhof, ansteuern, um auf die S-Bahn und die beliebten durchgehenden Züge umzusteigen, so stark frequentiert, dass die Flächen nicht ausreichen und die Straßen mit benutzt und zugestellt werden („Wildes Parken“). Nach neuesten Berichten sollen mit finanziellen Mitteln des Freistaates Bayern ca. 400 neue Parkplätze **Am Oberholz** westlich der Bahnlinie geschaffen und durch einen Durchstich der Bahnlinie verbunden werden. Insgesamt sollen dann ca. 900 Parkplätze zur Verfügung stehen. Dabei versorgen MVV-Buslinien die umliegenden Orte in einem recht ordentlichen Maße.

Schön neu gestaltet wurden der **Omnibusbahnhof in Grafing-Bahnhof** und der **Bahnhofplatz in Grafing Stadt**, die vorher beide nur noch einen tristen Eindruck geboten hatten. Die teilweise Pflasterung, Bepflanzung und die Glasüberdachungen ergeben insgesamt ein ansprechendes Bild, was vornehmlich für den Bereich am Bahnhof Grafing Stadt gilt.

Eine bedeutsame innerörtliche Verkehrsverbindung konnte am **Oberanger** hergestellt werden, der jetzt die Glonner Straße mit der Von-Hazzi-Straße verbindet. Eine Weiterführung und Anbindung an die Bahnhofstraße ist seit langem im Gespräch.

Zur Verbesserung der Verkehrssicherheit wurden in den letzten Jahren auch noch eine Reihe von Gehsteigen und Fahrradwegen im Grafinger Stadtgebiet neu geschaffen.

Durch die Initiative des neugebildeten Fördervereins Museum der Stadt Grafing e.V. gelang es, aufbauend auch auf viele freiwillige Arbeitsleistungen sowie Finanzaufwendungen, im Zusammenwirken mit der Stadt Grafing das alte Rieperdinger Haus an der Bahnhofstrasse 10 zu einem neuen Schmuckstück Grafings wieder herzurichten. Dieses Haus vererbte Therese Rieperdinger gemäß Testament anfangs der sechziger Jahre der seinerzeit noch nicht rechtsfähigen Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing bei München e.V., weswegen das Erbe dann der Stadt Grafing anheim fiel.

Es ist sicherlich im Sinne der Erblasserin und deren heimatgeschichtlich interessierten Vaters, dass in diesem Räumen jetzt das **Museum der Stadt** (umbenannt von Heimatmuseum) stattlich in Verbindung mit den Flächen im Rückgebäude untergebracht wurde. Das neue Haupthaus eignet sich auch gut für Wanderausstellungen, wie seither mustergültig praktiziert.

Die in Grafing angesehene, kürzlich verstorbene Frau Frieda Bachmair regte vor Jahren in einer Bürgerversammlung an, in Grafing ein Seniorenheim zu schaffen.

Zu diesem Zwecke entstand 1991 das Förderwerk Senioren-Wohn- und Pflegeheim Grafing b.München e.V. und später die Stiftung **Seniorenhaus Grafing**, der die Stadt Grafing angehört und dem Unternehmen damit sicheren Bestand verleiht.

Über das Ambiente am **Hans-Eham-Platz** wurde oben bei der Behandlung des betreffenden Baugebietes bereits gesprochen. Jedenfalls stellt diese Einrichtung an der Stelle einen Gewinn für Grafing dar, zumal im Zeichen der älter werdenden Bevölkerung.

Zu erwähnen ist ferner der Neubau des „Grieswirts“ als Verwaltungsgebäude und der Erwerb des „Kiermeier-Lagerhauses“ durch die Stadt, um es für soziale Zwecke (Jugendhaus, Tauschzentrale etc.) umzubauen.

In diesem Zusammenhang darf doch auch nochmals wiederholt werden, dass es in Grafing eine ganze Reihe von Maßnahmen im **Sozialen Wohnungsbau** u.a. mit der Ebersberger Wohnungsbaugenossenschaft gibt, wie anhand der Baugebiete bereits teilweise angesprochen.

Zusammenfassend sind hier die nach und nach geschaffenen Häuser in der Wasserburger Straße Nrn. 44-54, Hochriesstraße 1-3, Nockherweg 22, Von-Hazzi-Straße 5 und neuerdings an der Schloßstrasse zu nennen. Ferner bestehen in Grafing Bahnhof Sozialwohnungen, die durch die Gemeinde Nettelkofen eingerichtet wurden. Mit diesem reichen Angebot betont die Stadt wohl durch geeignete Taten ihre soziale Verantwortung für günstigere Wohnraumbeschaffung.

Schlussbemerkungen und Empfehlungen

Viele Einzelheiten wären noch zu berichten, die vorstehend getroffene Auswahl soll zunächst genügen; einiges bleibt noch zu erforschen.

Die Thematik abschließend mögen aber noch ein paar allgemeine Anmerkungen und Empfehlungen gestattet sein.

Straßennamen bieten Erklärungen zu unserem näheren Lebensraum, der gerade in unserer Zeit der „Globalisierung“ noch bedeutender wird. Wenn die Welt durch die fortschreitenden technischen Möglichkeiten komplexer und unübersichtlicher wird, darf man das Kleine nicht übersehen. Das Gute liegt oft so nahe. Sich darauf zu verstehen, stiftet Orientierung, Halt, Vertrautheit und konkreten, positiven Lebenssinn. Hier wächst ursprünglich, was wir als Kultur verstehen. Menschlich nett und bezeichnend ist es, wenn sich alte Grafinger, die sich treffen, beispielsweise als „Griesstraßler“ oder „Öxinger“ ansprechen und Kindheits- und Jugenderinnerungen austauschen. Freundschaften und Bekanntschaften spielen im Laufe des Lebens eine wachsende Rolle.

Es ist aber manchmal erschreckend, wie gering das Wissen über Nächstliegendes, Heimatliches ist. Es dürfte doch für Einheimische wie für Neubürger gleichermaßen lohnend sein, sich über die Bedeutung der Straßennamen im engeren Wohnbereich kundig zu machen.

In diesem Sinne waren die Erläuterungen zu den Straßennamen und die Hinweise auf damit zusammenhängende Hintergründe gemeint. Zwischen der großen und der kleinen Welt bestehen wechselseitige Beziehungen. Es ist daher ratsam, die Entwicklungen in ihrem chronologischen Werdegang, also historisch zu betrachten und in Erinnerung zu behalten

Das Wachstum der Stadt soll organisch verlaufen. Zu rasches Vorgehen führt zu schwierigen Problemen. So war es aus heutiger Sicht nur gut, dass manche überzogene Planungen von „Bauträgern“ nicht umgesetzt werden konnten, Grafing davon verschont blieb.

Manche haben sich dabei übernommen und sind in Konkurs geraten.

Es ist ohnehin fraglich, wenn sich gewisse „Stile“ in der Stadt zu dominant entwickeln würden, dem gesamten Stadtbild durch sie ein zu „prägender“ Stempel aufgedrückt würde. Echte, historische Bausubstanz soll bewahrt werden, so wie es recht verstandener Denkmalschutz beabsichtigt. Daneben darf für gute, moderne Architektur Platz sein. Es soll sich jedoch im Stadtbild vertragen. Mehr Farbigkeit statt Grau in Grau ist erfreulich, wenn es nicht zu grell ausfällt. Übertreibungen sind zu vermeiden und schaden dem Gesamteindruck. Weniger wäre manchmal mehr. Übermäßige Beleuchtung kann auch eher störend wirken.

Aus heimatpflegerischer Sicht verstellen und verschandeln Hinweisschilder im Überfluss, die auch nicht mehr wahrgenommen werden, als „Schilderwald“ den Blick. Die Grafinger Stadtverwaltung ist derzeit schon dabei, diesbezügliche Auswüchse zu durchforsten und wieder bessere Sichtverhältnisse zu schaffen. Auch die Bepflanzungen werden gerade einer Überprüfung unterzogen. Unsere Stadt soll noch schöner werden!

Wichtig für die Zukunft wird sein, dass die Grafinger Bürger wie bisher weiter so ehrenamtlich tätig sind und das Vereinsleben gesellschaftlich aktiv bleibt. Vereine gibt es in Grafing wahrlich viele und für zahlreiche Anliegen. Es ist erfreulich, dass Grafing keine „Schlafstätte“ geworden ist, wie seinerzeit beim Bau der S-Bahn 1972 befürchtet worden war. Eher ist es heute schwierig, unter mehr gleichzeitig stattfindenden, kulturellen Veranstaltungen auszuwählen. Eine Bereicherung stellen jedenfalls die - auf ehrenamtlicher Basis - gemanagten Theaterveranstaltungen (Herbert Rheude) mit renommierten Gastensembles in der Stadthalle und die schon zur Tradition gewordenen Rathauskonzerte des Kulturvereins (Friedhelm Hänisch) dar. Auch die Theateraufführungen, Almfeste und „Hoagaschts“ des Trachtenvereins und das schon auf eine sehr lange Tradition zurückblickende Faschingsvarieté in der Regie des TSV Grafing, zu dem viele Grafinger Institutionen Beiträge liefern, sind Publikumsrenner. Die Veranstaltungen der mitgliederstarken Grafinger Traditionsvereine Alpenverein und Gartenbauverein sind gut besucht, aber auch noch manch andere Vereine wären hier positiv zu erwähnen.

Ehrenamtliches Engagement wird in der Zukunft erst recht wichtig, zumal wenn die öffentlichen Kassen aus konjunkturellen und strukturellen Gründen wie derzeit leer sind!

Nochmals zurückkommend auf die Grafinger Straßennamen mag es angebracht sein, bei der künftigen Vergabe neuer Straßennamen durch den Grafinger Stadtrat zu bedenken, dass namhafte Verstorbene wie Bürgermeister Josef Obermeier, die geistlichen Herren Evang. Luth. Pfarrer Ottmar Dimmling, Kath. Grafinger Pfarrer, Domkapitular und Generalvikar Dr. Johann Fuchs und Geistl. Rat Georg Hunklinger in Frage kommen.

Eine solche Vorgehensweise würde die bisherige Praxis würdig fortsetzen, das Gedenken an Persönlichkeiten, die sich um Grafing verdient gemacht haben, wach zu halten. Vor kurzem verstarb Kardinal Leo Scheffczyk, der bekanntlich nach seiner Ausweihung in Freising im Schuljahr 1947/1948 zuerst als Kaplan in Grafing tätig war, dem man auch eine Grafinger Straße widmen könnte. Weitere geeignete Namen für Straßen wären von Persönlichkeiten aus Grafings Geschichte zu finden.

Auch die von der Grafinger Museumsleiterin, Frau Dr. Rotraut Acker, ins Leben gerufene Aktion, einige ausgewählte Grafinger Straßenschilder mit entsprechenden Erläuterungen zu versehen, hilft mit dazu, den Grafinger Bürgern und Gästen Straßennamen näher zu bringen.

(abgeschlossen im Juni 2006)

Behandelte Straßennamen; Heft und Seite

Adalbert-Stifter-Straße 14, S.38	Eichendorffstraße 14, S.25
Adolf-Kolping- 14, S.21	Elisabethstraße
Am Feld	Engerlohweg
Am Gaschberg 14, S 21	Enthammerstraße
Am Goldbergfeld	Feldstraße
Am Grenzspitz	Forellenstraße
Am Kreuzberg	Franziska-Zellner-
Am Leonhardsfeld	Ganghoferstraße 14, S.26
Am Martlfeld	Gartenstraße
Am Mühlthalerfeld	Georg-Baumann- 14, S.25
Am Oberholz	Georgenstraße
Am Schammacher Feld	Georg-Fuchs-Weg
Am Schönblick	Gerhart-Hauptmann-Str. 14, S.26
Am Schredlfeld	Giselastraße 14, S.26
Am Seeoner Bach	Goethering
Am Seeschneiderfeld	Goldberg 14, S.26
Am Stadion	Grafenweg
Am Steig	Grandauerstraße 14, S.25
Am Urteilbach	Grenzstraße 14, S.26
Am Weiher	Griesstraße 14, S.27
Am Wieshamer Bach 14, S.22	Großbottstraße
Angerweg	Gustl-Waldau-
Angerwiese	Hammerschmiede 14, S.21
Assingerstraße 14, S.21	Hans-Eham-Platz
Attelstraße	Heilmannsiedlung 14, S.27
Bajuwarenstraße 14, S.23	Heinzelmayrstraße 14, S.27
Baumgartenmühle	Herzog-Heinrich- 14, S.26
Bergstraße	Heubergweg
Bernauerstraße 14, S.21	Hochfeldstraße
Birkenholz	Hochreiterweg
Blumenstraße	Hochriesstraße
Blumenweg	Hopfengarten
Brandstraße 14, S.21	Ignaz-Fuchs-Weg
Breitensteinstraße	Impenberg 14,S.28
Brückenweg	Inntalstraße
Brünnsteinstraße	Jahnstraße 14, S.28

Bürgerlingstraße 14, 23
Bürgermeister-Huber-
Bürgermeister Saißreiner-
Bürgermeister- Schlederer 14, S.23
Bürgermeister Schwaiger-14, S.23
Burgholzstraße
Deuschlstraße 14, S.24
Dichauer Weg
Dietrich-Bonhoeffer-Straße
Dobelklaus 14, S.24
Dobelweg
Dr.-Fritz Preihs-Weg
Dürerstraße
Ebersberger Straße
Lehrer-Reiter-Str.

Leitenstraße
Lena-Christ- 14, S.31
Löwengrube 14, S.31
Ludwig-Thoma- 14, S.31
Marinus-Oswald-
Martin-Luther-
Max-Wagenbauer- 14, S.31
Melak- 14, S. 32
Michael-Wening- 14, S.32
Mühlenstraße 14, S.33
Mühltal 14, S.33
Müller Gutenbrunn-
Nockherweg
Oberanger 14, S.33
Öxinger Straße 14, S.26
Oskar-Maria-Graf-Str.

Pfarrer-Dr.-Rauch-14, S.33
Pfarrer-Dr.-Zeiller-
Pflegerbäck-
Pienzenauer Straße 14, S.34
Raiffeisen-14, S.34
Riemerschmid-14, s.34
Rieperdinger-14, S.35

Johann-B.-Zimmermann-
Kapellenstraße 14, S.29
Kastenwirt-Anger
Kazmairstraße 14, S.29
Kellerstraße
Kistlerweg
Klausenweg 14, S.24
Korbinian-Wild-Str.14S.29
Kothmüllerweg 14, S.30
Kranzhornstraße
Kreuzbergweg
Kühberg 14, S.30
Lacknerstraße 14, S.30
Lederer Gasse 14, S.30
Leheweg
Rotwandstraße
Sanftlring 14, S.35
St.-Ägidius-Weg
St.-Anna-Straße
St.-Martin-Weg
Schillerstraße
Schlesier-
Schlosserbreite 14, S.35
Schwarzbäckstraße
Seefeldstraße

Sonnblick

Stauffenweg
Sudetenstraße
Tegernauerstraße 14, S.36
Thomas-Mayr- 14, S.36
Unteranger 14, S.33
Vazanini-14, S.37
Von-Hazzi-14, S.36
Webergasse
Weißberggasse 14, S.37
Wendelsteinstraße
Wolfschlucht 14, S.37

Literaturauswahl

- Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde: Grafinger heimatkundliche Schriften: Hefte 1-14, Grafing 1956 u.a.
Fischer, Karl Wilhelm: Geschichte des Gymnasiums Grafing, Grafing 1965
Mayr, Gottfried: Ebersberg-Gericht Schwaben. Historischer Atlas von Bayern, München 1989
Oswald, Marin: Häuser- und Familienbuch des Marktes Grafing, unveröffentlicht, Grafing 1973
Puchner, Karl: Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern, Landkreis Ebersberg, München 1951
Schäfer, Bernhard: Grafing und Umgebung. Historische Kulturlandschaft am Ursprung der Attel, Grafing 2003
Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch, zuletzt München 1983
Schnetz, Joseph: Flurnamenkunde, Bayerische Heimatforschung Heft 5, München 1952
Wagner, Lorenz: Chronik des königl. Bay. Marktes Grafing.
Transkription Max Oswald, Grafing 1999

Bildernachweis

- Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing: S.38
Ebersberger Zeitung: S.14
Forthuber, Franz: S.26
Häusser, Susanne: S.10
Kastner, Heinrich: S.16
Museum der Stadt: S.9 (Horst Oehme), S.15 (Hans Sponholz)
Film Foto Verlag: S.39
Oswald, Max: S. 27,29,30
Reba-Verlag: S. 31,40
Stadtverwaltung Grafing: S.41, 46 i.V. m. Vermessungsamt
Schloss Elkofen: S. 43
Verlag der Nation, Berlin (Ost): S.17
Vermessungsamt Ebersberg: S. 36, 42
Wohner, Helmut: S. 23, 26, 49, 51
Zellner, Georg sen.: S. 33 (Repro Monika Faßrainer)

Archive

- Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing
Stadtarchiv Grafing
Stadtverwaltung Grafing; hier Akten des Bauausschusses und des Bauamts